
Gymnasium Helveticum

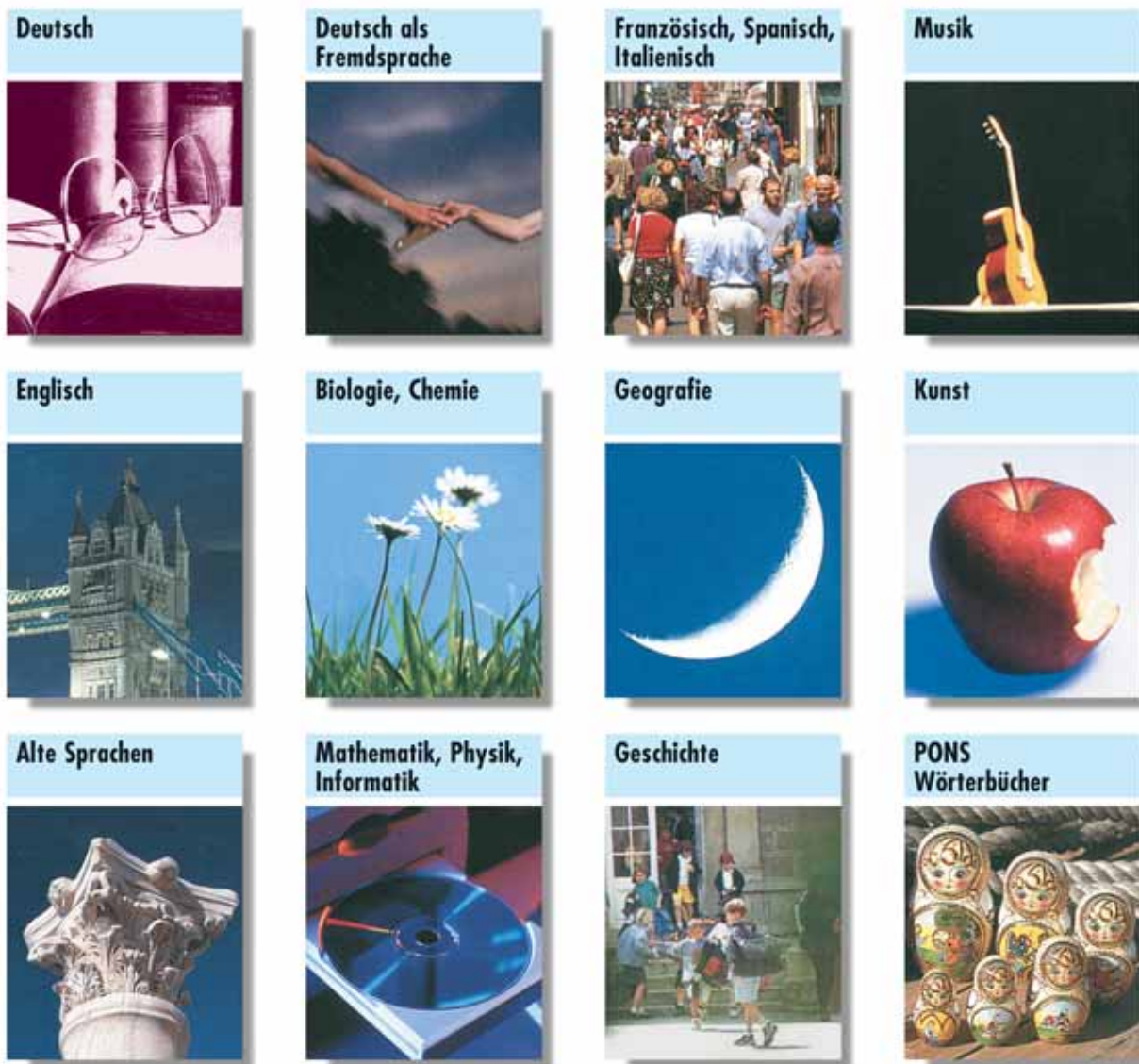
Nr. 1/03



EVAMAR und Bologna-Deklaration

EVAMAR et Déclaration de Bologne

Die neuen, farbigen Fachkataloge 2003



Gleich kostenlos anfordern!

Sie können uns Ihre Wünsche via Internet übermitteln: www.klett.ch, unter «Regelmässige Infos».
Telefon 041 726 28 50, Fax 041 726 28 51, info@klett.ch

Sie erhalten die neuen, farbigen Fachkataloge kostenlos. Nachschlagen, sich informieren, entdecken. Das ganze Jahr über.

Gewünschte Kataloge ankreuzen

Fachkataloge

- Deutsch (P300017)
- Deutsch als Fremdsprache (P060557)
- Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch (P520027)
- Englisch (P520017)
- Alte Sprachen (P306017)

- Mathematik, Informatik, Physik, Technik (P700017)
- Biologie, Chemie (P750017)
- Geografie (P401017)
- Geschichte, Politische Bildung (P400017)
- Musik (P010147)
- Kunst (P762017)
- Ethik, Philosophie (P128787)

Spezialkataloge

- PONS-Wörterbücher (P020300)
- Klett LernTraining Lernhilfen (P030300)
- HEUREKA-Klett Software (P040300)
- Klett Perthes Lehrmittel Geografie (P450477)
- Klett Perthes Lehrmittel Geschichte (P497007)

Spezialprospekte

- Das Mathbu.ch (P0802)
- Facetten, Lese- und Arbeitsbuch Deutsch Oberstufe (P206377)
- Das Geobuch (P060000)
- Ready for English, Neubearbeitung (P070200)
- Swift, Englisch an Gymnasien (P264-1001)

Gesamtkatalog

- Auflistung aller für die Schweiz relevanten Titel, mit Schweizer-Franken-Preisen (P0103)

Vorname, Name _____

Strasse, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Klett und Balmer AG, Verlag, Postfach 2357, 6302 Zug



Gymnasium Helveticum

Nr. 1/03

Inhaltsverzeichnis Sommaire

Verena E. Müller Zu diesem Heft – Editorial	4
Anita von Arx Das Gymnasium à la Bolognese – Podiumsgespräch	6
Charles Kleiber Die Bologna-Deklaration und ihre Auswirkungen auf das Gymnasium	8
Erich Ramseier Evaluation der Maturitätsreform: erste Resultate	10
Charles Kleiber La Déclaration de Bologne et ses conséquences sur le gymnase	13
Erich Ramseier Évaluation de la nouvelle maturité: premiers résultats	15

Informationen Tour d'horizon

Nachrichten des VSG/Nouvelles de la SSPES	18
Jahresberichte / Rapports annuels	23
SVIA – SSIE – SSII	
Zukunft des Bildungsservers EducETH	33
wbz aktuell	
Der Unterricht im Zentrum	35
Kurse vom/Cours du 12.2.–31.3. 2003	36
Bildungspolitische Kurzinformationen / Politique de l'éducation	37

Titelbild:

Delegiertenversammlung
des VSG
Assemblée des délégué(e)s
de la SSPES

Unsere Autorinnen und Autoren/Nos auteurs:

Anita von Arx, ZV-VSG, Luzern
Charles Kleiber, Staatssekretär, Groupement de la science et de la recherche, Berne
Erich Ramseier, Bundesamt für Bildung und Wissenschaft / EDK, Bern

Zu diesem Heft Éditorial

«**W**as taugt die neue Maturität?» Diese Frage sorgt nicht nur in vielen Lehrerzimmern für rote Köpfe. EDK und Bund wollten es ihrerseits wissen und gaben eine Evaluation der Maturitätsreform in Auftrag. In dieser Nummer legt der Projektverantwortliche erste Ergebnisse vor. In gewisser Hinsicht stehen sie in eigentlichem Gegensatz zu den Bestrebungen auf der europäischen Hochschulebene. Wie beim Witzlein über das Kinderkriegen unterscheidet sich im Bereich der Schwerpunktfächer das Angebot von Kanton zu Kanton. Logischerweise bestimmt die Grösse der Schule darüber, was gelernt – oder eben nicht gelernt (z.B. Griechisch) – werden darf. Was zahlreiche Kritiker befürchteten, scheint all-

«**Q**ue vaut la nouvelle maturité?» La question n'est pas réservée aux discussions dans les salles de professeurs: la CDIP et la Confédération désirent elles aussi une réponse et ont lancé une évaluation de la réforme. Le responsable de ce projet présente dans ce numéro les premiers résultats. Sous un certain angle, ceux-ci sont en contradiction avec les objectifs fixés au niveau des écoles supérieures européennes. Dans le domaine des options spécifiques, l'offre varie de canton à canton. De manière logique, la grandeur de l'établissement détermine ce qui sera proposé, respectivement ce qui ne le sera pas (le grec, par exemple). Ce que de nombreux critiques craignaient semble partout devenir réalité : le budget, et non la vision pédago-

Compendio Bildungsmedien AG

Hotzstrasse 33
Postfach
CH-8042 Zürich
Telefon ++41 (0)1 368 21 11
Telefax ++41 (0)1 368 21 70
www.compendio.ch
postfach@compendio.ch



compendio Bildungsmedien

Lernen und Lehren

Compendio Bildungsmedien – Damit die Natur auch in den Köpfen stattfindet.



Natur- und Geisteswissenschaften für Mittelschulen:

Physik 1 – Mechanik

248 Seiten, A4, broschiert, ISBN 3-7155-9041-6, CHF 55.00

Biologie 1 – Grundlagen und Zellbiologie

268 Seiten, A4, broschiert, ISBN 3-7155-9071-8, CHF 39.00

Physik 2 – Wärmelehre, Licht (in Vorbereitung)

Physik 3 – Elektrizität, Magnetismus, Kernphysik (in Vorbereitung)

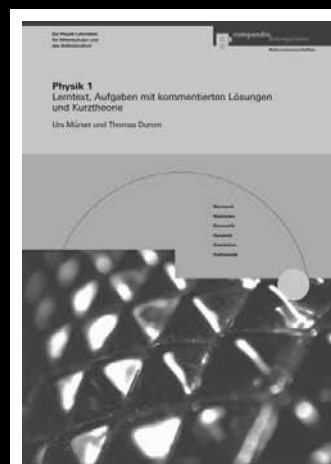
Anthropogeografie: Kulturen, Bevölkerung und Städte

268 Seiten, A4, broschiert, ISBN 3-7155-9024-6, CHF 39.00

Wirtschaftsgeografie und globalisierter Lebensraum

304 Seiten, A4, broschiert, ISBN 3-7155-9025-4, CHF 39.00

Natur- und Geisteswissenschaften bei Compendio heisst: Lernziele nach MAR, übersichtlicher Aufbau und lernfreundliche Sprache, Aufgaben mit Lösungen zur Selbstkontrolle, Kurztheorie und Glossar für den schnellen Überblick.



> Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite: www.compendio.ch

mählich Wirklichkeit: Das Budget – und nicht die Vision – entscheidet abschliessend darüber, in welche Richtung sich künftig der kreative Elan entwickeln soll.

Nachdem die Evaluation der Maturitätsreform im Mittelpunkt der Präsidentinnen-/Präsidenten-Konferenz gestanden war, setzte sich die Plenarversammlung mit der Bologna-Deklaration auseinander. «Nous devons convaincre – wir müssen überzeugen», fasste Staatssekretär Charles Kleiber sein Kredo zusammen. An Überzeugungsarbeit ist weiterhin einiges zu leisten. Noch glauben Pädagoginnen und Pädagogen an den Wert der Allgemeinbildung und vor allem die Angehörigen der Geisteswissenschaften können sich mit einem Studium im Schnellzugtempo nicht anfreunden. Entwicklung braucht Musse und dies setzt Zeit und Geld voraus – beides ist auf Hochschulebene knapp.

Wie bei der Einführung des MAR besteht auch diesmal eine gewisse Scheu, die finanziellen Folgen des Bologna-Modells zu diskutieren. Auf dem Podium kamen sie kurz zur Sprache. Die Mehrzahl der Studierenden in unserem Land sind Werkstudentinnen/-studenten – die vorgesehenen straffen Studiengänge werden eine nebenamtliche Berufstätigkeit kaum mehr erlauben. Für Studierende aus wirtschaftlich benachteiligten Familien stehen vermutlich auch in Zukunft Stipendien zur Verfügung. Was aber passiert mit den Kindern der typischen Mittelstandsfamilie? Eine Frage, die unsere Kolleginnen und Kollegen sehr unmittelbar betreffen wird. – Angesichts solcher Sorgen mag das eklatante Demokratiedefizit bei der Einführung des Bologna-Modells, das ein Kollege in Baden beanstandete, schon fast eine Sorge für glückliche Zeiten sein...

Vérena E. Müller

gique, décide de la direction dans laquelle l'élan créatif se développera.

Après que l'évaluation de la réforme ait été au centre des discussions de la Conférence des président(e)s, l'Assemblée plénière s'est penchée sur la Déclaration de Bologne. «Nous devons convaincre», a conclu le Secrétaire d'Etat Charles Kleiber. La tâche n'est pas aisée, le travail sera long. Les pédagogues croisent toujours à la valeur de la culture générale, et surtout les représentants des sciences humaines ne peuvent adhérer à un concept d'études accélérées. Tout développement nécessite du temps et de l'argent, deux éléments bien restreints au niveau des écoles supérieures.

Tout comme lors de l'introduction de l'ORRM, on remarque une certaine timidité à discuter les aspects financiers du modèle de Bologne. Ils ont été brièvement mentionnés par les participants à la table ronde. La plupart des étudiants de notre pays sont des salariés; la rigueur des cursus universitaires prévus empêchera toute activité professionnelle menée parallèlement aux études. Les enfants des familles défavorisées continueront probablement d'obtenir des bourses; qu'en sera-t-il par contre pour les étudiants issus de la classe moyenne? La question ne manquera pas de nous occuper dans un proche avenir. En comparaison, le manque éclatant de démocratie dans l'introduction du modèle de Bologne, critiqué par l'un de nos collègues à Baden, semble soudain un bien petit problème...

Vérena E. Müller



Der Marktplatz für Unterrichtsmaterial +

Unterrichtshilfen einfach up- oder downloaden auf www.educa.ch/materialien

Der Schweizerische Bildungsserver – das Portal zur Bildung **educa.ch**

Das Gymnasium à la Bolognese – Podiumsgespräch

Das Podiumsgespräch sollte allfällige Auswirkungen der Erklärung von Bologna auf das Gymnasium klären. Als Grundlage diente die Resolution über Stellung und Niveau der gymnasialen Maturität sowie die künftige Ausbildung der Gymnasiallehrpersonen, welche die Delegiertenversammlung des VSG am Vorabend verabschiedet hatte.

Unter der Leitung von Urs Tschopp, Vizepräsident des VSG, diskutierten Jacques Diezi, Vizerektor der Universität Lausanne, Elisabeth Schenk, Schulleiterin, Literaturgymnasium Kirchenfeld-Bern, Alois Kurmann, Präsident KGU (Kommission Gymnasium – Universität) und Lea Brunner, Co-Präsidentin VSS (Verein schweizerischer Studierender).

Jacques Diezi
Universität Lausanne

Jacques Diezi begann seine Ausführungen mit der Feststellung, dass die Universitäten Lausanne, Genf und Neuenburg eine enge Zusammenarbeit anstreben, um Synergien zu nutzen. Bei der Umsetzung der Erklärung von Bologna geht es nicht in erster Linie darum, Studienprogramme anders aufzuteilen, sondern um eine wirkliche Reform der Curricula. Die drei Universitäten erarbeiten gemeinsam Bachelor- und Master-Programme. Drei Jahre Studium sollten zum Bachelor-Diplom, weitere eineinhalb Jahre zum Master-Diplom führen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sieht Jacques Diezi keine spürbaren Auswirkungen auf die gymnasiale Ausbildung, denn das vorgesehene Master-Diplom entspräche dem heutigen Lizenziat. – Die drei Westschweizer Universitäten arbeiteten darauf hin, dass 80–90 % der Studierenden ihre Studien mit einem Master-Diplom abschliessen. Es wäre nicht Sache des Marktes, über Studienanschlüsse zu bestimmen und das Bachelor-Diplom zu begünstigen. Jacques Diezi erachtet das Niveau der Studierenden als ausreichend, er spricht sich für Chancengleichheit für alle aus. Für Gymnasiallehrer/innen ist ein Masterdiplom aus seiner Sicht unabdingbar.

Elisabeth Schenk
Gymnasium Kirchenfeld, Bern

Als ehemalige Werkstudentin ist Elisabeth Schenk besonders hellhörig, denn ein Werdegang, wie sie ihn zurücklegte, wäre nicht mehr möglich. Sie erinnerte daran, dass im Kanton Bern bereits vor zwei Jahren ein Prozess einsetzte, das Gymnasium neu zu positionieren. Bildungsverantwortliche überlegten sich immer wieder neu, was ein Gymnasium anbieten müsse und was Maturandinnen und Maturanden von der Universität erwarteten. Die Frage, ob die Maturität «Bologna-gerecht» sei, könnte dazu führen, dass sich die Universitäten diese Frage tatsächlich stellen.

Für uns stellen sich drei Fragen:

- Was wollen wir beibehalten?
 - Wie wollen wir dies verteidigen?
 - Wie «verkaufen» wir unseren Standpunkt?
- Mit anderen Worten, wir müssen einer breiten Öffentlichkeit sagen, was wir tun.

Elisabeth Schenk plädierte für ein verschärftes Bewusstsein für den Service public, den das Gymnasium bietet. Der Druck der Berufsmaturitätsschulen verstärkt sich zunehmend und die Zahl der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten schrumpft. Die Gymnasien müssen allgemeine Bildung, nicht propädeutische Ausbildung vermitteln, d. h. das, was sie bereits tun, gut tun und es weiterhin gut tun und über das Gute auch reden.

Die gesetzliche Möglichkeit, den Numerus Clausus einzuführen, gab es bereits vor dem Bologna-Prozess. Elisabeth Schenk lehnt ihn ab, denn es sei ein falsches Vorgehen.

Seit 5000 Jahren sinke das Niveau... eine alte Klage. Es gilt zu bedenken, dass Kernkompetenzen und Persönlichkeitsstruktur

vom Alter der Schülerinnen und Schüler abhängen. Kommen die Studierenden ein Jahr früher an das Gymnasium und somit ein Jahr früher an die Universität, macht sich dies in weniger universitätsgemässen Lernstrategien, in geringerer psychischer Belastbarkeit und Frustrationstoleranz und im persönlichen Umfeld bemerkbar. Die Gymnasien können dies nicht ändern. Denn das Gymnasium muss sich auf den stofflichen Inhalt konzentrieren: Es gäbe gleichwohl einige Fächer, in denen Schüler nicht über weniger Kompetenzen verfügten, sie hätten lediglich weniger Wissen und seien weniger souverän im Umgang mit Wissen. An der Universität hätten sie deshalb ein erhöhtes Anweisungsbedürfnis.

Alois Kurman
Einsiedeln

Als Präsident der KGU hörte Alois Kurmann Klagen von Hochschuldozenten, die über das sinkende Niveau erstsemestriger Studentinnen und Studenten besorgt sind, dies im Gegensatz zum Tenor der Zürcher Gymnasiallehrpersonen, die der Auffassung sind, dass sich der Bologna-Prozess im Moment kaum auf das Gymnasium auswirke.

Nach Alois Kurmann gibt es in der Bildungspolitik nichts, was sich nicht auch auf das Gymnasium abfärbt. Er habe ferner angenommen, dass die Universitäten in Deutschland ein Eintrittsexamen für neu eintretende Studierende vorbereiten.

Die Überwindung des Konkurrenzdenkens zwischen den Universitäten ist nach Kurmann positiv zu werten, allerdings sei die unaufhaltbare Verschulung der Universitäten und die Verkürzung der Studienzeit ein gefährlicher Aspekt der Bologna-Reform. Damit gingen Zeit, Musse und Kreativität während des Studiums verloren. Insbesondere Studien in Geisteswissenschaften benötigen Musse und können nicht mit der Stoppuhr begrenzt werden. Der Bologna-Prozess sei dafür hinderlich.

Studentinnen und Studenten könnten vor allem sprachliche Phänomene nicht mehr so präzise erfassen wie früher und seien viel weniger in der Lage, sich genau auszudrücken. Das Gymnasium hat nach Kurmann in erster Linie die Aufgabe, Lesen zu lehren. Weshalb wollen Bildungspolitiker unbedingt den Bildungsprozess beschleunigen?

Lea Brunner

Vertreterin der Studierenden

Lea Brunner, Studentin an den Universitäten Bern und Fribourg, vertrat die Sicht der Studierenden. Diese lehnen den Bologna-Prozess im momentanen Stadium ab, denn sie befürchten versteckte Zulassungsbedingungen sowie eine verschärfte Selektion während des Studiums. Die Studierenden verlangen mehr Möglichkeiten, an Hochschulen mitzusprechen und mitzuentcheiden. Leider wird die Struktur eines Studienganges mehr diskutiert als der Inhalt, Qualitätssicherung und Mobilitätsförderung sind für die Studierenden genau so wichtig. Heute arbeiten sie sehr oft neben dem Studium, weshalb sie flexible Studienstrukturen brauchen.

Der Grundsatz der Chancengleichheit wird allzu oft vernachlässigt. Die Studierenden fragen sich, welche Stellung schweizerische Universitäten einnehmen. Sind sie Abgabeort von Studenten oder Schauplatz von Lehre und Forschung? Die Ängste unter den Maturanden sind gross, denn aufgrund der Verkürzung der Schulzeit ist ihr Wissensstand tiefer. Wie kann das Gymnasium wegen des grossen finanziellen Drucks noch in der Lage sein, seine Absolventen auf die Hochschule vorzubereiten? Damit die Studierenden wissen, wo sie stehen, drängt sich ein Assessment-Verfahren nach dem ersten Studienjahr geradezu auf.

Fazit: Die Umsetzung der Erklärung von Bologna ist in vollem Gang, im Umsetzungsprozess ist jedoch vieles offen. Es gilt wachsam zu sein, das Gymnasium muss seine Stellung deutlich markieren, will es sich nicht von euphorischen bildungspolitischen Entwicklungen überrollen lassen.

Das Podium war sich einig, dass auch in Zukunft auf eine gute Allgemeinbildung und umfassende fachliche Ausbildung nicht verzichtet werden darf. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es jedoch Zeit und Geld.

Die Bologna-Deklaration und ihre Auswirkungen auf das Gymnasium

Im Folgenden fassen wir einige Gesichtspunkte aus dem Referat zusammen, das Staatssekretär Charles Kleiber anlässlich der Plenarversammlung des VSG in Baden hielt.

Einleitend erinnerte der Referent daran, dass die drei Minister, die in Paris die Grundlage der Bologna-Deklaration legten, eine spontane Tat vollbrachten. «Europa hat kein kulturelles Projekt...», die Erklärung hatte keine juristische Auswirkung, sondern sollte als politischer Akt verstanden werden. «Was könnte europäische Bildung sein? Was könnte Europa sein?», fragten sich die Initianten und Charles Kleiber verglich die Deklaration mit einem «grossen Abenteuer», für ihn ist sie eine Vision und er ist «stolz, sie unterzeichnet zu haben».

■ Aufgaben der Bildung in der Wissensgesellschaft

In der Wissensgesellschaft soll Bildung

- das Erschliessen einer universellen Kultur fördern.

- Lehrende jeden Alters zu Menschen ausbilden, die
 - über ein Grundwissen verfügen;
 - lern- (das Lernen lernen), team- und kommunikationsfähig sind.

Kurz: Bildung soll autonome und verantwortungsbewusste Menschen heranbilden.

Weiter soll sie

- Chancengleichheit fördern und
- die Vorbereitung auf weiterführende Ausbildungen und auf den Arbeitsmarkt gewährleisten.

■ Herausforderungen der Schule von morgen

«Wir müssen uns ändern, auf dass sich nichts ändere», heisst die Lösung.

Dabei hat die Schule vielfältige und widersprüchliche Aufgaben zu erfüllen:

- Vorbereitung auf Abschlussexamen und Vermittlung von Regeln fürs Leben.
- Sozialisierung und Förderung von Bestleistungen.
- Beherrschen der traditionellen Sprachen und der neuen Technologien.
- Weitergabe eines Erbes und Wecken des Verständnisses für zeitgenössische Situationen.

Insbesondere sieht sich die Schule folgenden Schwierigkeiten gegenüber:

- Inflation von Wissen.
- Stets kürzer werdende Halbwertszeit von Wissen.
- Legitimitätsverlust von Wissen.
- Sinnverlust von Wissen.

Die Schule ist zu einer Institution geworden, die an Autorität verliert, aber in unserer Gesellschaft immer nötiger wird.

Apple Computer

Der neue iMac

Ideal für Schule und Internet



NETTO Computer

8305 Dietlikon Brandbachstr. 8 Tel. 01 805 75 05
 8047 Zürich Fellenbergstr. 291 Tel. 01 406 12 34
 8200 Schaffh. Grabenstrasse 11 Tel. 052 634 08 08
 3011 Bern Nydeggestalden 8 Tel. 031 311 23 00

Ladenöffnungszeiten
 Mo–Fr 10.00–18.30 Uhr Sa 10.00–16.00 Uhr
 info@nettocomputer.ch www.nettocomputer.ch

■ Der Tertiärbereich in der Schweiz

Zum Tertiärbereich macht Charles Kleiber folgende Feststellungen:

- Die Zahl der Studierenden entspricht der Bevölkerungszahl einer grossen europäischen Stadt.
- Die internationale Verflechtung ist schwach: 17 % der Studierenden, 35 % der Professoren und weniger als 50 % der Postdocs kommen aus dem Ausland.
- Als Basis bleibt die Maturität.
- Es ist kein Numerus clausus geplant, dagegen aber eine inneruniversitäre Selektion.
- Die duale Bildung ermöglicht Durchlässigkeit.
- Wir haben Forschungsuniversitäten.
- Die Zahl der Studierenden steigt nur langsam.
- Die Systemsteuerung und Universitätsleitungen sind schwach.
- Ebenfalls schwach ist die Mobilität der Studierenden, obschon sie zunimmt.

Dagegen wird der Tertiärbereich zunehmend eine Priorität des Bundes.

■ Ziele des Bologna-Prozesses

Der Bologna-Prozess soll

- die Qualität der Bildung sowie die Interdisziplinarität der Studiengänge verbessern.
- einen schweizerischen sowie europäischen Bildungsraum schaffen.
- die Annäherung der Schweiz an Europa fördern.
- die Chancengleichheit fördern.

■ Grundsätze des Bologna-Prozesses

Sechs Säulen bilden die Grundlage:

1. Ein gemeinsamer Zutrittsausweis: die Maturität (das Bac).
2. Gemeinsame akademische Titel
 - Bachelor (Maturität+180 Kreditpunkte).
 - Master (Maturität+Bachelor+90–120 Kreditpunkte).
 - PhD.
3. ECT (die Einheitswährung aller Ausbildungsgänge: Studium und Weiterbildung).

4. Akkreditierung der Qualitätskontrolle (Zusammenarbeit Schweiz/Europa, Regeln für Minimalstandards).
5. Information (persönliches Dossier, Ausbildungsangebote usw.).
6. Stipendien zur Förderung der Mobilität (Erasmus, Sokrates usw.).

■ Die Abschlüsse

Die beiden Abschlüsse Bachelor und Master unterscheiden sich in ihren Anforderungen.

Der Bachelor

- Wissenschaftliche Grundausbildung.
- Wissenschaftliches und methodisches Denken.
- Einfache Mobilität bei Orts- und Studiengangwechsel.
- Möglichkeit, in die Berufswelt einzusteigen (Fachhochschulen).

Der Master

- Vertiefung der wissenschaftlichen Fachkenntnisse.
- Aktive Einführung in die wissenschaftliche Forschung.
- Möglichkeiten für die Fachhochschulen.

Bemerkung: Während der anschliessenden Diskussion betonte Charles Kleiber, dass aus seiner Sicht für Gymnasiallehrpersonen der Master-Abschluss unbedingt nötig ist.

■ Zeitplan

5. Dezember 2002

Entscheid der SUK über Eröffnung der Vernehmlassung zu den Richtlinien.

Januar/Februar 2003

3. Nationaler Bologna-Tag.

Ende Mai 2003

Bericht über die Vernehmlassung.

Juni 2003

1. Lesung der Richtlinien (SUK).

Oktober 2003

2. Lesung und Verabschiedung der Richtlinien (SUK).

2007

Umsetzung.

Evaluation der Maturitätsreform: erste Resultate

■ Das Projekt «EVAMAR»

Der Bund und die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) legten 1995 im neuen Maturitäts-Anerkennungsreglement die Grundzüge der Reform der Maturitätsausbildung fest. Dazu gehören der Ersatz der früheren fixen Maturitätstypen durch ein flexibleres System von Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern, die Einführung der Maturitätsarbeit und die stärkere Betonung Fächer übergreifender pädagogischer Ziele.

Das Projekt EVAMAR evaluiert im Auftrag von Bund und EDK diese schweizerische Reform der Maturitätsausbildung. In einer ersten Phase (2002–2004) werden der Grad der Umsetzung der Reform in den Kantonen und Schulen sowie dessen Konsequenzen für den Erfolg der Maturitätsausbildung untersucht. Das Projekt zielt auf eine Evaluation der Reform auf der Ebene des gesamten Bildungssystems und will Hinweise auf allenfalls nötige Massnahmen zur Unterstützung des Reformprozesses geben.

Das Projekt EVAMAR ist in drei Teile gegliedert. Im Teilprojekt 1 «Laufbahn und Erfolg» geht es um das neue, flexiblere Fächerangebot und seine Auswirkungen. Teilprojekt 2 «Fächer übergreifende pädagogische Ziele» untersucht, wie diese allgemeinen Bildungsziele im Unterricht umgesetzt werden. Teilprojekt 3 «Schulorganisation und Entwicklung» geht den schulinternen Entwicklungsprozessen nach, in denen die Reform der Maturitätsausbildung umgesetzt wird. Detailliertere Angaben zum Projekt EVAMAR, seinen Teilen und seiner Organisation finden Sie auf dem Internet unter www.EVAMAR.ch.

Eine seriöse Evaluation setzt eine systematische und zuverlässige Sammlung von Angaben zum Untersuchungsgegenstand voraus. Im Anschluss an die Entwicklungsarbeiten wurde in allen drei Teilprojekten diese wichtige Phase des Kontakts mit Schulen und Kantonen begonnen. Obwohl es sich

um eine Evaluation des Systems und nicht der einzelnen Schule handelt, müssen letztendlich die Schulen und deren Schülerinnen und Schüler befragt werden. Die damit verbundene Beanspruchung der Schulen beschränkt sich weitgehend auf das erste Quartal 2003. Weil 15 Kantone, die zusammen drei Viertel der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der Schweiz ausbilden, von der Möglichkeit einer kantonalen Vollerhebung Gebrauch machen, betrifft die Erhebung die Mehrheit der Schweizer Maturitätsschulen. Die vollständige Erfassung der Schulen erlaubt den Kantonen eine Beurteilung des Erfolgs der kantonalen Umsetzung der Reform. Die hohe kantonale Beteiligung ist erfreulich, denn die Kantone haben die nationalen Vorgaben sehr unterschiedlich umgesetzt und es sind deswegen spannende Resultate zu erwarten. Die folgenden Vorab-Ergebnisse belegen dies.

■ Maturitätsschulen und ihre Grösse

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Gesamtheit der schweizerisch anerkannten Maturitätsschulen, die im Schuljahr 2003 Maturitätszeugnisse nach dem neuen System ausstellen (ohne Maturitätsschulen für Erwachsene). Bei diesen Schulen wurden Angaben über die Zahl der Schülerinnen und Schüler im letzten Ausbildungsjahr vor der Maturität und über die in diesem Jahrgang angebotenen Schwerpunktfächer erhoben. Diese Angaben werden benötigt, um für die Haupterhebung eine repräsentative Stichprobe zu bilden.

Dass diese Grundinformationen von eigenständigem Interesse sind, zeigen schon die beeindruckenden Grössenunterschiede zwischen den Schulen: Acht der insgesamt 148 Schulen haben weniger als 20 Schülerinnen und Schüler im Abschlussjahrgang, elf haben dagegen mehr als das Zehnfache an Schülerinnen und Schülern. Die grosse Streuung lässt erahnen, wie unterschiedlich die

interne Organisation der Schulen und die Unterrichts- und Lernsituation sein muss.

■ Angebotene Schwerpunktfächer: die Favoriten

Abbildung 1 zeigt, welcher Anteil von Schulen und Kantonen ein bestimmtes Schwerpunktfach anbietet. Bei den Schulen sind es sechs Fächer, die klar am häufigsten, nämlich von jeweils zwei Dritteln aller Schulen, angeboten werden. Die eine Hälfte dieser «Favoriten», nämlich Latein, Spanisch und die dritte Landessprache sind Sprachfächer. Zur anderen Hälfte gehören Physik und Anwendungen der Mathematik, Biologie und Chemie sowie Wirtschaft und Recht. Dass die zweite Landessprache¹ und Englisch nicht häufiger angeboten werden, könnte daran liegen, dass viele Schulen diese Fächer nur als Grundlagenfächer anbieten wollen. Bei Russisch und Griechisch dürfte dagegen die geringe Nachfrage ausschlaggebend sein.

Von den drei weiteren nicht sprachlichen Schwerpunktfächern werden Bildnerisches Gestalten und Musik von deutlich mehr Schulen angeboten als Philosophie, Pädagogik und Psychologie. Dass gerade dieses letzte Fach noch wenig etabliert ist, zeigt sich noch deutlicher, wenn man die Angebote pro Kanton betrachtet. Wenn ein Kanton ein bestimmtes Schwerpunktfach nicht anbietet, ist es für seine Schülerinnen und Schüler

schwierig, dennoch zu einer Maturität mit diesem Schwerpunktfach zu gelangen. Nur gerade zehn Kantone bieten Philosophie, Pädagogik und Psychologie an. Musik und Bildnerisches Gestalten werden dagegen von 21 Kantonen angeboten: diese beiden Fächer haben den Durchbruch geschafft. Im übrigen werden von den Kantonen die gleichen sechs Fächer am häufigsten angeboten wie von den Schulen. Nur gerade ein Fach, nämlich Physik und Anwendungen der Mathematik, wird in *allen* Kantonen angeboten.

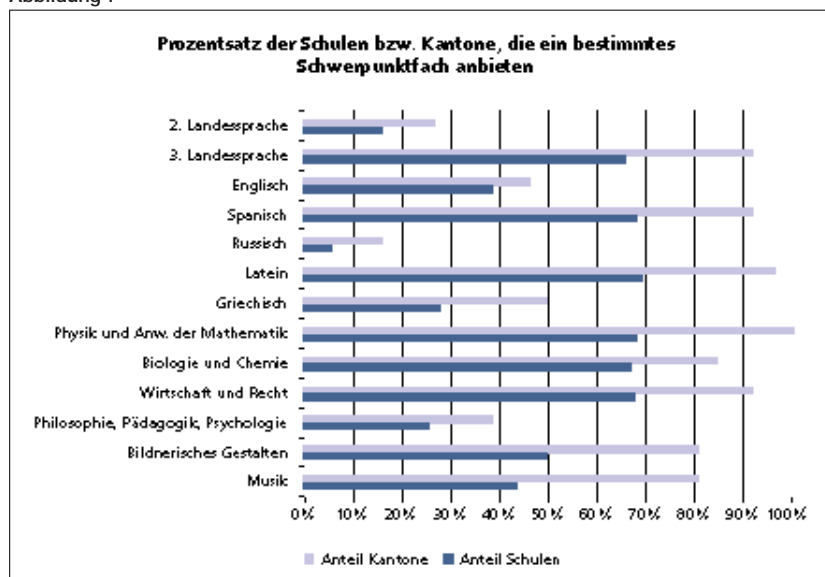
Bei den sprachlichen Fächern zeigt sich, dass die Kantone wie die Schulen eine unterschiedliche Strategie verfolgen: In manchen Kantonen werden diese nur als Grundlagenfächer angeboten, in andern zusätzlich als Schwerpunktfächer. Ob ein Fach an einer Schule angeboten wird, hängt zudem mit der Schulgrösse zusammen. Es wird nun interessant sein zu erfahren, ob sich die klare Rangfolge des Angebots an Schwerpunktfächern auch in einem entsprechenden Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler niederschlägt. Ein Fragezeichen muss hier wohl schon im Voraus beim Fach Latein gesetzt werden.

■ Reichhaltigkeit des Fächerangebots pro Schule

Statt zu fragen, wie viele Schulen ein bestimmtes Schwerpunktfach anbieten, kann auch umgekehrt gefragt werden, wie viele Schwerpunktfächer eine bestimmte Schule anbietet. Anders formuliert: Wie reichhaltig ist das Wahlangebot innerhalb einer Schule? Abbildung 2 stellt die Daten nach diesem Gesichtspunkt dar. Für jeden Kanton wird gezeigt, wieviele Schwerpunktfächer die Schulen des Kantons im Mittel anbieten (■).² Die Abbildung zeigt gleichzeitig für jeden Kanton, wie viele Schwerpunktfächer die Schule mit dem kleinsten bzw. mit dem grössten Angebot führt (■). In den kleinen Kantonen mit nur einer Maturitätsschule (rechter Teil der Abbildung) fallen natürlich diese drei Werte zusammen.

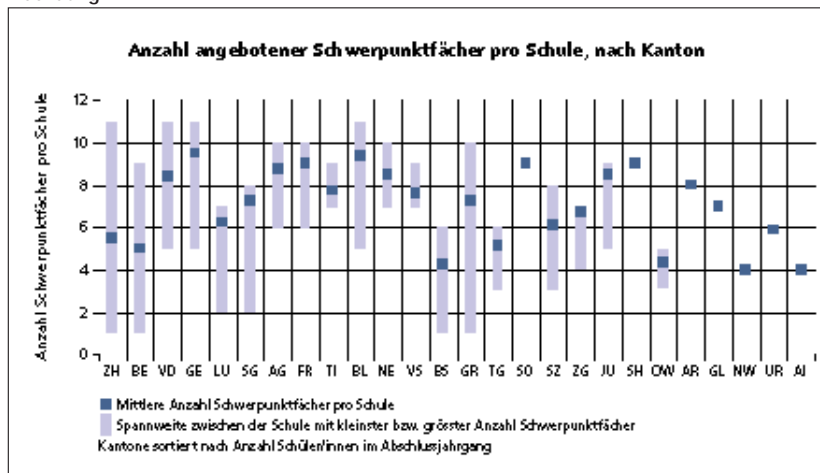
Abbildung 2 macht deutlich, dass die Kantone sehr unterschiedliche Strategien in der Organisation ihrer Maturitätsschulen verfolgen. So führen Zürich und Bern zwar Schulen, die im Umfang des Schwerpunkt-

Abbildung 1



¹ Abweichend vom MAR wird hier für alle Schülerinnen und Schüler in der Deutschschweiz Französisch, in der Romandie und im Tessin Deutsch als die zweite Landessprache definiert.

Abbildung 2



² Bei der Berechnung dieses Mittelwerts wurden die Schulen gemäss ihrer Schülerzahl gewichtet. Damit wird dieser Wert von den einzelnen Schulen mit sehr wenigen Schülerinnen und Schülern nicht ungebührlich beeinflusst.

fachangebots streuen. Mehrheitlich führen sie aber – wie auch Baselstadt und Thurgau – Schulen mit einem beschränkten Angebot. Vermutlich entspricht das Angebot dieser Schulen in etwa der Weiterführung eines der bisherigen Maturitätstypen. Ein ganz anderes Bild zeigt sich dagegen bei neun Kantonen, deren Schulen im Durchschnitt mehr als acht Schwerpunktfächer anbieten (AG, BL,

FR, GE, JU, NE, SH, SO, VD). Hier zeigt sich zudem ein Unterschied zwischen den Sprachregionen, zählen doch alle rein französischsprachigen Kantone zu dieser Gruppe. Im Gegensatz zur Mehrheit der deutschsprachigen Schulen zeigen auch die Schulen der Kantone Wallis und Tessin ein beinahe so breites schulinternes Angebot.

■ Reichhaltigkeit des Angebots pro Kanton

Mit zwölf angebotenen Schwerpunktfächern sind Zürich und Bern Spitzenreiter hinsichtlich der Breite des Schwerpunktfachangebots. Nur fünf sehr kleine Kantone (NW, AI, UR, OW, GL) bieten weniger als acht Schwerpunktfächer an.

Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Bildnerisches Gestalten und Musik lassen sich als einzige Schwerpunktfächer nicht einem (oder mehreren) bisherigen Maturitätstypen zuordnen. Acht Kantone bieten alle drei dieser «neuen» Fächer an, Tessin und Nidwalden dagegen keines.

■ Fazit

Diese erste Sammlung von Informationen über die Maturitätsschulen zeigt eine grosse Vielfalt hinsichtlich der Grösse und des Angebots an Schwerpunktfächern. Es zeigen sich auch deutliche Unterschiede bei den Vorgehensweisen der Kantone. Fraglich ist nun, ob und wie sich diese Vielfalt niederschlägt.

Gibt es Unterschiede

- in den Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler bezüglich ihrer Vorbereitung aufs Studium?
- in ihrer Zufriedenheit mit dem Wahlfachangebot?
- in ihrem Interesse am Unterricht?
- in ihrem Wohlbefinden oder aber im Stress in der Schule?
- im Fach übergreifenden Angebot der Schulen?

Im Projekt EVAMAR wird nach Antworten zu diesen und weiteren Fragen gesucht.

Nachdiplomkurs «Prozessbegleitung im Schulbereich»
Berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung für Personen mit beratenden Funktionen in pädagogischen Kontexten. 31 Studientage.

Das Internet im Geschichtsunterricht
Für Lehrkräfte an Sekundar-, Mittel-, Fachhoch- und Hochschulen. Optimierung der persönlichen Recherche und Evaluation geschichtswissenschaftlicher Internetseiten. 2 Studientage.

Ad fontes. Vom Schriftstück zur historischen Quelle
Für Geschichtslehrerinnen, -lehrer und interessierte Laien. Eine Einführung in den Umgang mit Quellen im Archiv. 3 Studientage oder Abendkurs.

Selbstmanagement – Zürcher Ressourcen Modell ZRM
Wie kann ich Strategien entwickeln, damit ich das, was ich tun will auch umsetze?
3 Tage mit Maja Storch eigene Ressourcen entdecken und nutzen lernen, neue Handlungsmuster entwickeln und situative Handlungskompetenzen trainieren.

weiterbildung

Universität Zürich
Fachstelle für Weiterbildung
Gloriastrasse 18a
8006 Zürich

Tel: 01 634 29 67
Fax: 01 634 49 43
E-Mail: dzueblin@wb.unizh.ch
Internet: www.weiterbildung.unizh.ch

La Déclaration de Bologne et ses conséquences sur le gymnase

Charles Kleiber débute par une profession de foi et se déclare fier d'avoir signé la Déclaration de Bologne. Pour lui, elle est une vision, une aventure. A l'origine, lors de la fameuse rencontre des trois ministres à la Sorbonne de Paris, ce fut une démarche spontanée, un acte politique sans effet juridique. Pour Charles Kleiber, le processus, c'est une grande aventure...

■ Fonctions de la formation dans la société du savoir

Avant d'entrer dans les détails, Charles Kleiber brosse le tableau des fonctions de la formation.

Selon lui, la formation doit

- favoriser la découverte d'une culture universelle.
- former des hommes et des femmes de tout âge
 - maîtrisant les connaissances de base.
 - capables d'apprendre à apprendre.
 - capables de penser et de travailler en groupe.
 - capables de communiquer.

Bref: Il faut à notre société des individus autonomes et responsables.

En outre, la formation doit

- renforcer l'égalité des chances et
- préparer aux formations supérieures et à l'emploi.

■ Défis de l'école de demain

L'école de demain doit faire face à des fonctions multiples et contradictoires:

- Faire réussir des examens et apprendre des règles de vie.

- Socialiser et promouvoir l'excellence.
- Maîtriser les langages traditionnels et les nouvelles technologies.
- Transmettre un patrimoine et permettre la compréhension des situations contemporaines.

Bien des éléments lui rendent cette tâche difficile:

- Une inflation de connaissances en concurrence.
- Une réduction de la durée de vie des savoirs.
- Des savoirs en perte de légitimités.
- Des savoirs en perte de sens.

Nous avons donc une école en perte d'autorité mais qui est de plus en plus nécessaire à la société.

■ Le secteur du tertiaire en Suisse

De l'école, Charles Kleiber passa à la topographie du secteur du tertiaire en Suisse où il dégage les éléments suivants:

- Une population d'étudiants équivalente à celle d'une grande ville européenne.
- Faible internationalisation: 17 % d'étudiants, 35 % de professeurs et moins des 50 % des postdocs sont étrangers.
- La maturité comme base.
- Pas de numerus clausus mais une sélection intra-universitaire.
- Une formation duale avec passerelles.
- Des universités de recherche.
- Une lente augmentation des étudiants.
- Un faible pilotage du système.
- Une faible gouvernance universitaire.
- Une mobilité des étudiants faible mais en augmentation.

Enfin, il observe

- une croissante priorité fédérale.

■ Le but du processus de Bologne

Voici ce que veut le processus de Bologne:

- Améliorer la qualité de la formation.
- Développer l'interdisciplinarité des études.
- Créer un espace suisse et européen de formation.
- Favoriser la marche de la Suisse vers l'Europe.
- Favoriser l'égalité des chances.

■ Les principes du processus de Bologne

Le Processus repose sur 6 piliers:

1. Un passeport commun: Maturité (bac).
2. Des titres communs:
 - Bachelor (Maturité+180 crédits).
 - Master (Maturité+Bachelor+90 à 120 crédits).
 - PhD.

3. ECTS (la monnaie unique de la formation: tous les cycles + formation continue).
4. Accréditation et contrôle de qualité.
5. Information (dossier individuel, offre de formation, etc.).
6. Bourses de mobilité (Erasmus, Socrates, etc.).

■ Les orientations

Orientation Bachelor

- Formation scientifique de base.
- Pensée scientifique méthodique.
- Faciliter la mobilité en cas de changement de lieu ou de voie d'étude.
- Possibilité d'entrer dans le marché du travail (HES).

Orientation Master

- Approfondir les connaissances scientifiques.
- Introduction active à la recherche scientifique.
- Possibilité d'accès aux HES.



LYCEE CANTONAL ET ECOLE SUPERIEURE DE COMMERCE

Le Lycée cantonal et Ecole supérieure de commerce de Porrentruy est un établissement qui compte aujourd'hui près de 600 élèves. Le gymnase propose un grand nombre d'options spécifiques et complémentaires ainsi que la possibilité de suivre un certain nombre de cours en allemand dans le cadre de la classe bilingue.

Pour compléter son corps professoral, l'établissement met au concours les postes suivants:

- 1 poste d'enseignant/e:
- d'allemand (poste à plein temps)
 - d'allemand (poste à temps partiel)
 - d'histoire en allemand (poste à temps partiel)
 - d'espagnol (poste à temps partiel)
 - d'anglais (poste à temps partiel)

Il s'agit d'engagements temporaires sous contrat de droit administratif de durée limitée pouvant faire l'objet, par la suite, d'une nomination.

Les postes à temps partiel sont susceptibles d'être regroupés.

Titre requis: CAP à l'enseignement dans les écoles moyennes supérieures fondé sur une licence universitaire ou titre jugé équivalent.

1. Entrée en fonction: 1^{er} août 2003
2. Date limite de postulation: 28 février 2003
3. Des renseignements peuvent être obtenus auprès de Pierre-Alain Cattin, directeur, téléphone 032 467 36 80, courriel pierre-alain.cattin@jura.ch

Lycée cantonal
Ecole supérieure de commerce
Place Blarer-de-Wartensee 2
2900 Porrentruy
Visitez notre site: <http://www.jura.ch/lcp>

■ Calendrier

5 décembre 2002

Décision de la CUS quant à l'ouverture de la consultation des directives.

Janvier / février 2003

3^{ème} journée nationale.

Fin mai 2003

Rapport de consultation.

Juin 2003

1^{ère} lecture des directives par la CUS.

Octobre 2003

2^{ème} lecture et adoption des directives par la CUS.

2007

Mise en œuvre.

Évaluation de la nouvelle maturité: premiers résultats

■ Le projet «EVAMAR»

La Confédération et la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP) ont défini, en 1995, les principes généraux de la réforme du Règlement de reconnaissance de la maturité. Parmi ces principes, il convient de mentionner le remplacement des types «fixes» de maturité par un système articulé de disciplines fondamentales et d'options. Ce système comporte en outre l'introduction du travail de maturité et accorde une plus grande importance aux compétences dites «transversales».

Sur mandat de la Confédération et de la CDIP, le projet EVAMAR évalue la réforme de la maturité sur le plan national. Dans une première étape (2002–2004), il s'agit d'examiner le degré de réalisation de la réforme dans les cantons et les établissements, ainsi que ses effets sur la réussite au terme de la formation. Le projet vise une évaluation au niveau du système éducatif dans son ensemble et doit fournir les indications nécessaires à la prise d'éventuelles mesures pour appuyer le processus de réforme.

Le projet EVAMAR comporte trois modules. Le premier, «Parcours et réussite», traite de la nouvelle offre de combinaisons de branches et de ses effets. Le deuxième module est intitulé «Objectifs pédagogiques transversaux». Il porte sur les modalités de réalisation des objectifs visant notamment à l'acquisition des compétences transversales. Le troisième module, «Organisation et développement des établissements», étudie les processus internes au moyen desquels les établissements répondent aux besoins d'organisation découlant de la nouvelle maturité. On trouvera des informations complémentaires sur le projet EVAMAR, ses modules et son organisation à l'adresse suivante: www.EVAMAR.ch.

Une évaluation de qualité exige que la plus grande attention soit portée à la fiabilité

des données récoltées. Suite aux travaux de conception, cette phase importante consistant à prendre contact avec les écoles et les cantons a été entamée pour chacun des trois modules. Bien que l'évaluation porte sur le système et pas sur les différentes écoles, ce sont, en fin de compte, auprès d'élèves étudiant dans des établissements donnés qu'il faudra recueillir l'information. Pour cette recherche, la mise à contribution des écoles se limitera presque exclusivement au premier trimestre 2003. L'enquête concerne la majorité des écoles de maturité en Suisse, car les 15 cantons qui, à eux seuls, forment trois quarts des gymnasiens et des gymnasiennes de Suisse ont fait usage de la possibilité de procéder à une enquête exhaustive couvrant toutes les écoles de maturité du canton. La prise en compte de tous les établissements permet aux cantons d'évaluer le succès de la mise en œuvre de la réforme sur le plan cantonal. La participation élevée des cantons est réjouissante, car étant donné qu'ils ont appliqué les dispositions fédérales de manière très différente, l'enquête permettra de mettre en évidence des résultats intéressants. Les résultats préliminaires ci-après le confirment.

■ Disparités quant à la taille des écoles de maturité

Les commentaires qui suivent se rapportent à l'ensemble des écoles de maturité reconnues au plan suisse qui délivreront des certificats de maturité selon le nouveau système à la fin de l'année scolaire 2003 (écoles de maturité pour adultes non comprises). Des données concernant le nombre d'élèves suivant la dernière année de scolarité avant l'obtention du certificat de maturité et des données sur les options spécifiques proposées à cette volée ont été récoltées auprès de ces écoles. Ces éléments sont nécessaires afin de définir un

échantillon représentatif pour l'enquête principale. Les différences impressionnantes existant au niveau de la taille des écoles montrent que ces informations de base ont un intérêt en tant que telles: huit des 148 écoles ont moins de 20 élèves en classe terminale; onze d'entre elles ont, au contraire, un nombre d'élèves plus de dix fois supérieur. Ces importantes différences laissent imaginer à quel point l'organisation interne des écoles ainsi que les conditions d'enseignement et d'apprentissage doivent être variables.

■ Préférences dans le choix des options spécifiques proposées

Le graphique 1 montre quel pourcentage d'écoles et de cantons propose une option spécifique donnée. Six branches sont proposées par les écoles de façon très fréquente, c'est-à-dire par deux tiers d'entre elles. En comptant la troisième langue nationale, le latin et l'espagnol, la moitié des options proposées le plus fréquemment sont des langues. L'autre moitié de ces options comporte la physique, les applications des mathématiques, la biologie et la chimie, ainsi que l'économie et le droit. Il se peut que la deuxième langue nationale¹ et l'anglais ne soient pas proposés plus souvent parce que de nombreuses écoles souhaitent proposer ces branches à titre de disciplines fondamentales seulement. Con-

cernant le russe et le grec, la faiblesse de la demande pourrait expliquer le fait qu'ils ne sont pas proposés plus souvent.

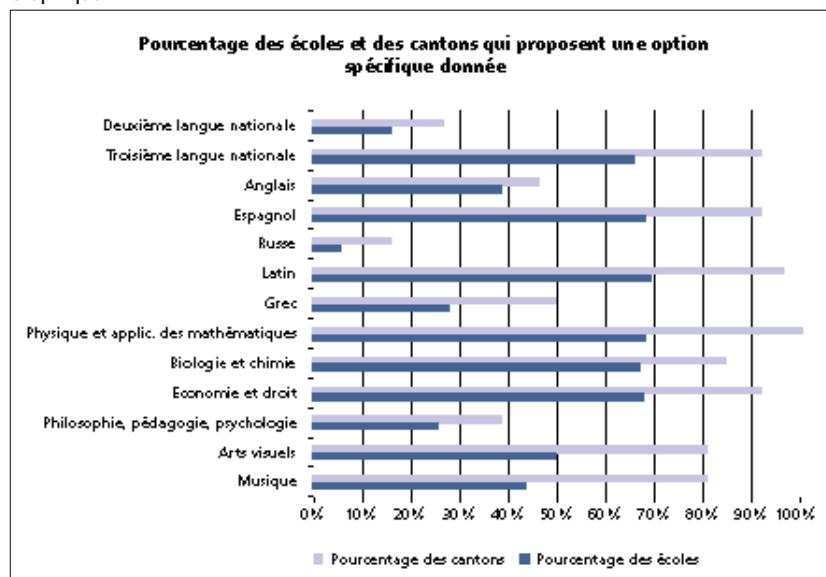
Parmi les trois autres options spécifiques qui ne font pas partie des langues, les arts visuels et la musique sont proposés par nettement plus d'établissements que la philosophie, la pédagogie et la psychologie. Lorsque l'on considère l'offre par canton, il apparaît encore plus clairement que cette dernière discipline reste peu répandue. Si un canton ne propose pas une option spécifique donnée, il est difficile, pour les élèves qui le souhaiteraient, d'obtenir quand même une maturité comprenant cette option spécifique. Dix cantons seulement proposent la philosophie, la pédagogie et la psychologie, tandis que la musique et les arts visuels sont proposés par 21 cantons. Ces deux disciplines ont donc réussi à s'imposer. En outre, les six disciplines le plus souvent proposées par les cantons sont également celles qui sont le plus souvent proposées par les écoles. Seule la discipline «physique et applications des mathématiques», est proposée dans *tous* les cantons.

En ce qui concerne les langues, les cantons, comme les écoles, mettent en œuvre des stratégies différentes; dans plusieurs cantons les langues ne sont proposées que comme disciplines fondamentales, tandis que dans d'autres, elles sont proposées également comme options spécifiques. La présence ou l'absence d'une discipline dans l'éventail des options proposées par l'école dépend également de la taille de l'école. Il sera intéressant de voir si les préférences des écoles correspondent à celles des élèves. Cette question se posera vraisemblablement pour le latin.

■ Richesse de l'éventail des disciplines proposées par école

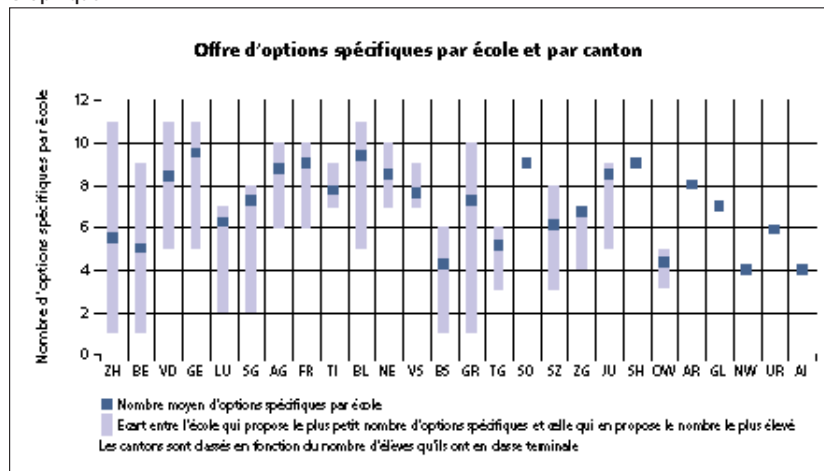
Au lieu de demander combien d'écoles proposent une option spécifique donnée, il est aussi possible de demander, inversement, combien d'options spécifiques sont proposées par une école donnée. Cela revient à évaluer la richesse de l'offre au sein d'une école. Le graphique 2 présente les données selon ce critère. Il montre pour chaque canton combien d'options spécifiques ses écoles proposent en moyenne (■).² Ce graphique montre égale-

Graphique 1



¹ Contrairement à ce que dit le RRM, le français est ici la deuxième langue nationale pour tous les élèves de Suisse alémanique et l'allemand pour tous ceux de Suisse romande et du Tessin.

Graphique 2



² Pour le calcul de cette valeur moyenne, les écoles ont été pondérées en fonction du nombre de leurs élèves pour éviter que les écoles n'ayant qu'un très petit nombre d'élèves n'agissent exagérément sur cette valeur.

ment, pour chaque canton, combien d'optionne spécifiques propose l'école qui a l'offre la plus restreinte et celle dont l'offre est la plus étendue (■). Dans les petits cantons qui n'ont qu'une école de maturité (partie droite du graphique), ces trois valeurs coïncident nécessairement.

Le graphique 2 montre que les cantons mettent en œuvre des stratégies très diverses pour organiser leurs écoles de maturité. Ainsi, les écoles des cantons de Berne et de Zurich présentent des divergences quant au nombre des disciplines proposées, mais la majorité de ces établissements propose une offre réduite, comme c'est le cas également dans les cantons de Bâle-Ville et de Thurgovie. Il est vraisemblable que l'offre proposée par ces écoles corresponde plus ou moins à l'un des types de maturité ayant existé jusqu'à présent. La situation est par contre tout autre dans neuf cantons dont les écoles proposent en moyenne plus de huit options spécifiques (AG, BL, FR, GE, JU, NE, SH, SO, VD). De plus, une différence entre les régions linguistiques apparaît ici puisque tous les cantons entièrement francophones font partie de cette dernière catégorie. Contrairement à la majorité des écoles germanophones, les écoles du Valais et du Tessin proposent une offre presque aussi large que celle des cantons entièrement francophones.

■ Richesse de l'éventail proposé par cantons

Avec douze options spécifiques, Berne et Zurich sont les champions pour ce qui est de l'étendue des options spécifiques proposées. Seuls cinq très petits cantons (NW, AI, UR, OW, GL) proposent un nombre d'optionne spécifiques inférieur à huit.

La philosophie, la pédagogie et la psychologie, ainsi que les arts visuels et la musique sont les seules options spécifiques qui ne peuvent pas être associées à un ou plusieurs anciens types de maturité. Huit cantons proposent ces trois disciplines «nouvelles», tandis que le Tessin et Nidwald ne proposent aucune d'entre elles.

Conclusion

Les premières données récoltées sur les écoles de maturité font apparaître de grandes différences concernant l'éventail des options spécifiques proposées. Les politiques cantonales sont très variables. Il s'agit maintenant de se demander quelles sont les conséquences de cette diversité. Y a-t-il des différences concernant la pratique de l'interdisciplinarité dans les écoles? Ces différences influencent-elles le jugement que les élèves portent sur la qualité de leur préparation aux études? Y a-t-il des cantons dans lesquels les élèves sont plus satisfaits que dans d'autres de l'éventail des options proposées? Existe-t-il des différences quant à l'intérêt que les élèves portent à l'enseignement? Ces différences ont-elles des conséquences sur le bien-être ou le stress des élèves à l'école? Le projet EVAMAR tentera de répondre à ces questions et à d'autres encore.

■ Delegiertenversammlung

Die diesjährige Delegiertenversammlung fand am Donnerstag, dem 7. November 2002, in den Räumlichkeiten der Kantonsschule Wettingen statt. Auf der Traktandenliste dieser DV standen unter anderem Wahlen in den Zentralvorstand, die Rechnung für das Geschäftsjahr 2001/2002 und das Budget 2002/2003, die Jahresberichte des Präsidenten, der GH-Redaktion und der vier ständigen Kommissionen des VSG (KGU, KMS, SBP, A+W), der Kongress 2005 und bildungspolitische Fragen an Gymnasien.

Wahlen in den Zentralvorstand

Nach drei Amtszeiten tritt Roger Friche, der Kassier des VSG, aus dem Vorstand zurück. Auch Thomas Peter, Aktuar, verlässt den ZV nach langjähriger Tätigkeit. Die Arbeit der beiden scheidenden ZV-Mitglieder wird gewürdigt und verdankt. Beide arbeiten noch bis zum Sommer 2003 im ZV mit.

Als neuer Kassier wird René Crisovan, Kantonsschullehrer am Kollegium Altdorf, in den ZV gewählt. Christine Jacob-Hugon, Mittelschullehrerin am Freien Gymnasium in Zürich, ersetzt Thomas Peter und übernimmt ab Sommer 2003 das Amt der Aktuarin.

Kongress 2005

Hans Peter Dreyer, Präsident der Planungsgruppe, und Martin Baumgartner, Direktor der WBZ, stellen erste Details zur nächsten Studienwoche vor. Sie soll Kongress 2005 heissen und einen Neuanfang markieren. Als Oberthema wurde «Homo faber – Homo ludens» gewählt. Der Kongress 2005 findet in Zürich an der Universität auf dem Irchel statt. Die Delegierten machten sich stark dafür, dass sich die Mittelschullehrerinnen und -lehrer anlässlich dieses Kongresses über den Stand und die weitere Entwicklung von Lehre und Forschung informieren können.

Die nächste Präsidentenkonferenz vom 19. März 2003 wird die Kongressleitung bestimmen. Die Präsidenten der Kantonal- und Fachverbände sind herzlich eingeladen, an der Konzeption des Kongresses 2005 mitzuarbeiten. Der VSG ist bei der Realisierung dieses Kongresses ebenfalls auf die Mithilfe der EDK und der KSGR sowie anderer bildungspolitischer Institutionen und Verbände angewiesen.

Grussadresse der KSGR

Constantin Gyr, Präsident der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren (KSGR), hält in seiner Grussadresse an die Delegierten des VSG fest, dass die gymnasiale Maturität von den Universitäten nicht in Frage gestellt werde. Aber in Zukunft sei der gymnasiale Weg nicht mehr der einzige, der zur Universität führe. Andere Wege täten sich auf. Darum sei es wichtig, dass die Mittelschullehrerinnen und -lehrer zusammen mit den Gymnasialrektorinnen und -rektoren die Bedeutung einer breiten und kohärenten Bildung an den Schweizer Gymnasien vertreten würden.

Ausblick

Die DV und PV 2003 finden am Donnerstag und Freitag, den 6. und 7. November 2003, in Frauenfeld statt.

Plenarversammlung mit Referat und Podiumsdiskussion

Die Plenarversammlung vom Freitagmorgen, den 8. November 2002, stand im Zeichen des Bologna-Prozesses und fand in der Kantonsschule Baden statt. Charles Kleiber, Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, sprach in seinem Referat über die Folgen der Erklärung von Bologna auf das Gymnasium. Im Rahmen eines Podiumsgesprächs diskutierten Lea Brunner, Co-Präsidentin des Vereins Schweizerischer Studierender VSS, Elisabeth Schenk, Rektorin des Literargymnasi-

ums Bern-Kirchenfeld, Jacques Diezi, Vize- rektor der Universität Lausanne, und Alois Kurmann, Präsident der KGU, über eine Rei- he ausgewählter Aspekte des durch die Er- klärung von Bologna ausgelösten Reform- prozesses an den Universitäten (siehe Artikel dazu in diesem GH). Eine kritische Würdi- gung der «heimlichen schweizerischen Bil- dungsreform via Bologna» durch alt Natio- nalrat Hans Zbinden, Vizepräsident Lehre an der FHS Aargau, hätte bildungspolitische Akzente setzen sollen. Infolge Erkrankung des Referenten musste leider auf diesen Teil verzichtet werden.

Redaktion GH – Ausschreibung der Stelle

Nach fünfzehn Jahren verlassen Verena E. Müller und Claude Wannemacher am Ende ihres Mandats im Juli 2003 die Re- daktion des GH. Die Stelle der Chefredak- torin bzw. des Chefredaktors wird in dieser Nummer des GH und daneben in der Fach- und Tagespresse ausgeschrieben. In- teressierte Kolleginnen und Kollegen sind eingeladen, sich zu bewerben. Der ZV VSG nimmt auch gerne Hinweise auf geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für diesen Posten entgegen.

Urs Tschopp, Vize-Präsident



VEREIN SCHWEIZERISCHER GYMNASIALLEHRERINNEN UND GYMNASIALLEHRER
SOCIETE SUISSE DES PROFESSEURS DE L'ENSEIGNEMENT SECONDAIRE
SOCIETA SVIZZERA DEGLI INSEGNANTI DELLE SCUOLE SECONDARIE

Waisenhausplatz 14, Postfach, 3001 BERN, Telefon 031 311 07 79, Telefax 031 311 09 82

Das **Gymnasium Helveticum** ist als mehrsprachige Verbandszeitschrift Sprachrohr und Visitenkarte des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG. Es behandelt vor allem Themen rund um das Gymna- sium und seine Stellung auf der Sekundarstufe II, greift inhaltliche Aspekte der gymnasialen Fächer, des Unterrichts und der Schulentwicklung an den allgemein bildenden Vollzeitmittelschulen auf, beleuchtet Fragen der Schnittstellen hauptsäch- lich zur universitären Bildung und berichtet über das aktuelle Geschehen im Bildungswesen des In- und Auslandes. Das Mandat der bisherigen Redaktion läuft im Juli 2003 nach fünfzehn Jahren aus. Wir suchen deshalb für die Leitung des zweiköpfigen Redaktionsteams

eine Chefredaktorin / einen Chefredaktor (Teilzeit 20%)

Sie zeichnen zusammen mit dem zweiten Redaktor/der zweiten Redaktorin verantwortlich für die Herausgabe und die Ge- staltung der sechs Nummern pro Jahr. Sie arbeiten dabei eng mit der Verbandsleitung zusammen und tragen dazu bei, dass in den nächsten Jahren vor allem jüngere Gymnasiallehrpersonen neu als Leserinnen und Leser gewonnen werden können.

Sie

- sind deutscher Muttersprache und beherrschen das Französische in Wort und Schrift
- interessieren sich für Fragen der Bildung und der Kultur
- sind eine initiative Persönlichkeit mit ausgeprägten organisatorischen Fähigkeiten
- verfügen über berufliche Erfahrung als Redaktorin/Redaktor bzw. als Journalistin/Journalist und wenn möglich auch über eine entsprechende Ausbildung
- arbeiten gerne sowohl selbstständig als auch in einem kleinen Team
- denken konzeptionell und drücken sich sprachlich klar und prägnant aus
- kennen sich im schweizerischen Bildungswesen aus und können sich möglichst auch über Unterrichtserfahrung auf der Stufe Gymnasium oder Sekundarstufe II ausweisen
- sind idealerweise 35–40 Jahre alt

Wir

bieten eine abwechslungsreiche Teilzeittätigkeit im Mandatsverhältnis auf Basis des GAV des Verbands Schweizer Journalistinnen und Journalisten und des Verwaltungsreglements des VSG.

Stellenantritt 1. Juni 2003 oder nach Vereinbarung.

Nähere Auskünfte erhalten Sie über das Sekretariat des VSG, Waisenhausplatz 14, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 311 07 79 beim Präsidenten oder Vizepräsidenten des VSG.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und einer Zusammenstellung erster Ideen für das künftige Gymnasium Hel- veticum richten Sie bis spätestens 7. März 2003 an den Präsidenten des VSG, Herrn Michel Aubert, Waisenhausplatz 14, Postfach, 3001 Bern.

■ Assemblée des délégué(e)s

L'Assemblée annuelle des délégué(e)s a eu lieu le jeudi 7 novembre 2002 dans les locaux de l'école cantonale de Wettingen. A l'ordre du jour figuraient entre autres les élections au Comité central, le bilan de l'exercice 2002/2003 et le budget 2002/2003, les rapports annuels du Président, de la rédaction du GH et des quatre commissions permanentes de la SSPES (CGU, CLV, CPP et CFFC), le congrès 2005 et les questions de politique de l'enseignement gymnasial.

Elections au Comité central

Après trois mandats, Roger Friche, caissier de la SSPES, a présenté sa démission. Thomas Peter, actuaire, quitte également le Comité central après plusieurs années d'activité. Ils sont chaleureusement remerciés pour leur travail et leur engagement. Ils continueront d'occuper leur charge au sein du Comité central jusqu'en été 2003.

René Crisovan, enseignant au collège d'Altdorf, est élu en tant que nouveau caissier. Christine Jacob-Hugon, enseignante au Freies Gymnasium de Zurich, prend la succession de Thomas Peter et occupera le poste d'actuaire à partir de l'été 2003.

Congrès 2005

Hans Peter Dreyer, Président du groupe de projet, et Martin Baumgartner, directeur du CPS, présentent les premiers détails de la prochaine Semaine d'études. Conçue en tant que «Congrès 2005», celle-ci doit marquer un nouveau début. Elle se déroulera sous l'enseigne «Homo faber – Homo ludens» et aura lieu à Zurich, dans les locaux de l'Université Irchel. Les délégué(e)s demandent expressément que les enseignants de gymnase puissent avoir l'occasion de s'informer sur l'état et les futurs développements de l'enseignement et de la recherche.

La prochaine Conférence des président(e)s du 19 mars 2003 élira la direction du Congrès. Les président(e)s des Associations affiliées sont encouragées à participer à la mise sur pied du Congrès 2005. Pour la réalisation de ce Con-

grès, la SSPES est également dépendante du soutien et de la coopération de la CDIP, de la CDGS ainsi que d'autres institutions et sociétés concernées par la politique de la formation.

Message de la CDGS

Constantin Gyr, Président de la Conférence des directeurs de gymnases suisses (CDGS) s'est adressé aux délégué(e)s. Il a souligné le fait que la maturité gymnasiale n'est pas remise en question par les universités. A l'avenir cependant, la voie gymnasiale ne sera plus la seule à permettre des études académiques. Il est donc important que les enseignants et les recteurs de gymnases soutiennent ensemble l'importance d'une formation aussi large que cohérente à l'échelon gymnasial.

Agenda

L'AD et l'AP 2003 auront lieu jeudi et vendredi 6-7 novembre 2003 à Frauenfeld.

Assemblée plénière: conférence et table ronde

L'Assemblée plénière du vendredi matin 8 novembre a été consacrée au processus de Bologne. Elle a eu lieu à l'école cantonale de Baden. Charles Kleiber, secrétaire d'Etat pour la science et la recherche, a présenté les conséquences de la Déclaration de Bologne sur le gymnase. Dans le cadre d'une table ronde, Lea Brunner, co-présidente de la Société suisse des étudiants, Elisabeth Schenk, directrice du gymnase littéraire de Berne-Kirchfeld, Jacques Diezi, vice-recteur de l'Université de Lausanne, et Alois Kurmann, président de la CGU, on discuté de divers problèmes et questions posés par le processus de réforme des études universitaires tel qu'il est défini par la Déclaration de Bologne (voir l'article à ce sujet dans ce numéro). Une vision critique de la réforme suisse de la formation, sous la couverture de la Déclaration de Bologne, aurait dû fixer quelques principes de politique de formation gymnasiale. Malheureusement, Hans Zbinden, ancien Conseiller national, vice-président du département enseignement de la Haute Ecole Spécialisée du canton d'Argovie, n'a pu, pour raisons de santé, présenter son exposé.



Rédaction du GH –

Mise au concours du poste de Rédacteur

Après quinze ans d'activités, les rédacteurs Verena Müller et Claude Wannemacher termineront leur dernier mandat en juillet 2003. Le poste de rédacteur/rédactrice en chef est mis au concours dans ce numéro du GH, et l'annonce paraîtra également dans la presse spécialisée et les quotidiens. Les collègues intéressés sont invités à présenter leur candidature. Par ailleurs, le CC-SSPES remercie d'avance ceux et celles qui pourront lui communiquer des noms de candidats potentiels.

Urs Tschopp, Vice-président



VEREIN SCHWEIZERISCHER GYMNASIALLEHRERINNEN UND GYMNASIALLEHRER
SOCIETE SUISSE DES PROFESSEURS DE L'ENSEIGNEMENT SECONDAIRE
SOCIETA SVIZZERA DEGLI INSEGNANTI DELLE SCUOLE SECONDARIE

Waisenhausplatz 14, Postfach, 3001 BERN, Telefon 031 311 07 79, Telefax 031 311 09 82

Le *Gymnasium Helveticum* est le journal de la Société Suisse des Professeurs de l'Enseignement Secondaire SSPES. Réunissant des contributions dans toutes les langues nationales, il informe les membres de la Société et les cercles intéressés pour les questions touchant le gymnase et sur la place de celui-ci dans le degré secondaire II. Ses articles traitent principalement du contenu des disciplines gymnasiales, de l'enseignement et du développement des méthodes dans les écoles du degré secondaire II. Ils sont également consacrés aux questions concernant la formation avant et après le gymnase, notamment l'accès aux études universitaires, et fournissent des informations sur la politique nationale et internationale de l'éducation et de la formation. Le mandat de la rédaction en charge arrive à échéance en juillet 2003. Pour la direction de l'équipe de rédaction, constituée de deux rédacteurs, nous cherchons donc

une rédactrice en chef / un rédacteur en chef (temps partiel, 20%)

En collaboration avec le second rédacteur/la seconde rédactrice, il/elle est responsable de la conception et de la publication des six numéros annuels et travaille en étroite collaboration avec la direction de la Société. Il/elle contribue, grâce à la qualité de son travail, à augmenter le nombre de lecteurs, notamment parmi les jeunes professeurs de gymnase.

Vous

- êtes de langue maternelle française et maîtrisez parfaitement l'allemand
- êtes intéressé(e) aux domaines de la formation et de la culture
- savez faire preuve d'initiative et disposez d'une excellente capacité d'organisation
- bénéficiez d'une solide expérience professionnelle de rédactrice/rédacteur et/ou d'une formation de journaliste
- travaillez aussi bien de manière indépendante que dans le cadre d'une petite équipe
- êtes capable de définir et d'appliquer des concepts, et vous exprimez de manière claire et précise
- disposez d'une bonne connaissance du système suisse de l'éducation et, si possible, d'une expérience d'enseignement à l'échelon gymnasial ou secondaire II
- avez de préférence entre 35 et 45 ans.

Nous

vous offrons, dans le cadre d'un mandat, une activité variée, avec un taux d'occupation de 20%. La rémunération est fixée par le règlement général de la Société suisse des journalistes et par le règlement administratif de la SSPES.

Entrée en service: 1^{er} juin 2003 ou selon entente.

Pour tout renseignement, veuillez contacter le Président ou le Vice-président par l'intermédiaire du Secrétariat de la SSPES, Waisenhausplatz 14, case postale, 3001 Berne, tél. 031 311 07 79.

Veuillez faire parvenir votre candidature accompagnée de votre curriculum vitae et d'une ébauche de projet pour les prochains numéros du *Gymnasium Helveticum* d'ici au 7 mars 2003 au Président de la SSPES, M. Michel Aubert, Waisenhausplatz 14, case postale, 3001 Berne.

The World of Macintosh



Beratung & Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren fünf Filialen in Dietikon, Bern, Luzern, Zug und Zürich.



Service & Support Hotline 0900 57 62 92

Alle Geschäftsstellen verfügen über eine eigene Serviceorganisation mit den entsprechenden Ersatzteilen und Austauschgeräten. Testberichte über die neuesten Macs unter Mac OS X finden Sie im Webshop. Unsere Support Hotline löst Ihre Software- & Hardware-Probleme. (SFr. 3.13/Min.)



Webshop & Vermietung

Unser Online-Shop mit über 2'000 Artikeln wird täglich aktualisiert. Bestellen Sie mit wenigen Mausklicks schnell und einfach Ihr gewünschtes Produkt. Für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen vermieten wir Macs und Peripherie zu günstigen Preisen. Telefon 01-745 77 19.



iMac G4

- 17" TFT-Bildschirm
- 800 MHz mit SuperDrive
- 80 GB Harddisk



iBook G3

- 14.1" oder 12.1" TFT-Bildschirm
- 600 MHz mit CD-ROM
- 700 MHz mit CD-RW/DVD

Spezialpreise für Schüler, Lehrer & Studenten!



PowerMac G4

- 867 MHz Dual mit CD-RW/DVD
- 1 GHz Dual mit SuperDrive
- 1.25 GHz Dual mit SuperDrive



iPod MP3-Player

- 5, 10, 20 GB Firewire Harddisk
- Bis zu 4'000 Songs
- Kopfhörer (Fernbedienung & Apple Täschli bei 10 und 20 GB Modell)



Apple Center
Apple Authorized Service Provider

www.dataquest.ch



3000 Bern 7 Theaterplatz 8 031-310 29 39
8953 Dietikon Moosmattstrasse 30 01-745 77 99
6003 Luzern Kasernenplatz 041-248 50 70
6300 Zug Hirschenplatz 041-711 95 28
8001 Zürich Limmatquai 122 01-265 10 10

Fax 01-745 77 88

Bitte senden Sie mir Ihren neuesten Produktkatalog mit spezieller Schulpreisliste.

Vorname / Name

Strasse

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Resolution zur Erklärung von Bologna

(von der DV am 7.11.02 in Wettingen verabschiedet)

Die Erklärung von Bologna führt zu tief greifenden Umwälzungen an den Universitäten und den Fachhochschulen. Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG verlangt in diesem Zusammenhang mit Nachdruck,

1. dass die besondere Stellung und das Niveau der gymnasialen Maturität auch bei einer Umsetzung der Erklärung von Bologna gewährleistet bleiben und
2. dass sich Gymnasiallehrpersonen, die im Rahmen der neu geregelten Studiengänge ausgebildet werden, über ein (universitäres) «Master»-Diplom in einem anerkannten wissenschaftlichen Fach in jedem ihrer Unterrichtsfächer ausweisen müssen.

Résolution concernant le processus Bologne

(approuvée par l'AD le 7.11.02 à Wettingen)

Le processus de Bologne a pour conséquence des réformes importantes des études aux universités ainsi qu'aux Hautes écoles spécialisées. La Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire SSPES exige expressément

1. que la place spécifique et le niveau de la maturité gymnasiale soient assurés en dépit de l'application de la Déclaration de Bologne et
2. que les enseignants des gymnases suisses au niveau de la maturité, formés après la mise en place des principes de la Déclaration de Bologne, soient titulaires d'un «Master» (universitaire) dans une branche scientifique reconnue pour toutes les disciplines qu'ils enseignent.



Englisch in Oxford

Französisch in Paris

Spanisch in Madrid

Englisch in Cambridge

Englisch in Sydney

Englisch in Boston

OISE ist ein in Oxford gegründetes Sprachschulunternehmen, spezialisiert auf intensives Sprachtraining. In unterschiedlichen Schulen werden Sprachkurse (Einzel- u. Gruppenunterricht) für Erwachsene, Studenten, Lehrlinge und Schüler angeboten. Eintritt jede Woche möglich.

OISE, Forchstrasse 138, 8032 Zürich

Tel. 01/422 85 12 Fax 01/422 85 14

e-mail oise.zh@bluewin.ch www.oise.ch

Assemblée des Délégué(e)s de la SSPES
Baden, 7 novembre 2002

■ Rapport annuel du président pour l'année 2001/2002

L'exercice 2001/2002 a été pour la SSPES une année de consolidation de ses structures et riche de contacts de tous ordres. Après le stress de la mise en place de l'ORRM dans les cantons et les écoles, on peut assister à une certaine accalmie et à une légère tendance à l'amélioration des conditions d'enseignement. Nous avons ainsi pu apprendre avec plaisir, lors de la Klausurtagung du Comité central au mois de mai 2002 à Glaris, que les salaires des enseignants avaient été augmentés dans ce canton, que leur cahier des charges avait été un peu réduit et que les effectifs moyens des classes avaient été diminués.

Dans ce contexte, la SSPES et ses sociétés affiliées ont évidemment toujours un rôle essentiel à jouer, pour influencer sans relâche sur la politique de l'éducation en Suisse, tout en restant au service de leurs membres, tant sur le plan pédagogique que dans les aspects syndicaux.

1. Organes de la SSPES

1.1 Comité central et Bureau

Le Comité central a tenu sept séances plénières, s'étendant sur plusieurs jours, durant l'exercice 2001/2002, et le Bureau quatre séances. Par ailleurs, le groupe «Politique» du Comité central s'est réuni à trois reprises.

Martin Rüegg, membre du Comité central depuis 1994, a quitté sa fonction à la fin de l'année 2001. Nous le remercions pour son travail, ses nombreuses initiatives et son engagement durant toutes ces années au sein de notre organe exécutif.

L'Assemblée des Délégué(e)s a élu le 8 novembre 2001 un nouveau membre du Comité central en la personne de Hans Peter Dreyer, qui assure depuis lors la direction du groupe de planification de la future Semaine d'études de la SSPES (cf. 4.1).

On trouvera en 2.1 la composition actuelle du Comité central, à la veille de l'Assemblée des Délégué(e)s 2002. De nouveaux membres devront être élus à cette prochaine Assemblée des Délégué(e)s.

Je remercie cette année encore tous les membres du Comité central pour leur collaboration toujours active et efficace.

1.2 Secrétariat

M^{me} Agnes Käser, qui s'est occupée avec soin et diligence du Secrétariat de la SSPES durant quatre ans, a mis un terme, à la fin du mois d'août 2002, à son engagement au bureau d'avocat Hanke à Berne. Elle a par conséquent aussi abandonné son poste de secrétaire de la SSPES, à notre grand regret. Nous avons pu apprécier la qualité du travail, les compétences et la disponibilité de M^{me} Käser pour la SSPES. Nous lui adressons nos vifs remerciements et formons tous nos vœux pour la suite des études qu'elle entreprendra au Mexique.

Le poste de secrétaire de la SSPES sera repris dès cet automne par M^{me} Tamara Pfister, à qui nous souhaitons la bienvenue. Nous sommes persuadés que notre collaboration avec elle sera aussi excellente que celle que nous avons eue avec M^{me} Käser.

1.3 Assemblée des Délégué(e)s et Conférence des Président(e)s

L'Assemblée des Délégué(e)s 2001 de la SSPES a eu lieu le 8 novembre 2001 à Lucerne. Elle a été suivie le 9 novembre 2001 d'une Assemblée plénière placée sous le thème de l'«Interdisciplinarité», durant laquelle les participants ont pu suivre des exposés des professeurs Alfred A. Lang, de Berne, et Jean-Jacques Aubert, de Neuchâtel, puis une table ronde réunissant, outre les conférenciers, M^{mes} et MM. Anni Heitzmann, Regula Kyburz, Charles de Carlini et Urs Tschopp.

Une nouvelle discussion du document «Politique de l'enseignement gymnasial», ainsi que le lancement d'un projet de future Semaine d'études de la SSPES, ont essentiellement occupé la conférence des Président(e)s du 19 septembre 2001 à Olten.

La conférence des Président(e)s du 20 mars 2002, à Olten, a été consacrée, outre à des sujets divers comme le Positionspapier (une fois encore) ou l'établissement d'un réseau de correspondant(e)s d'écoles de la SSPES, à un exposé de M. Rudolf Nägeli, adjoint scientifique de la CRUS et coordinateur du processus de Bologne sur le thème «Le processus de Bologne, sa mise en application dans les universités suisses et ses éventuelles conséquences pour l'enseignement gymnasial».

1.4 Commissions permanentes

Les commissions permanentes de la SSPES, CLV (Commission Langues Vivantes), CPP (Commission psycho-pédagogique), F+P (Commission pour la formation initiale et continue), CGU (Commission Gymnase – Université), sont restées actives durant cette année. On trouvera la description de leurs activités dans les rapports annuels de leurs présidents: Hannelore Pistorius (CLV), Rosemarie Meyer-Ott (CPP), Helmut Meyer (F+P) et Alois Kurmann (CGU).

1.5 *Gymnasium Helveticum*

Nous sommes toujours redevables de la parution régulière et de la bonne tenue du *Gymnasium Helveticum* à Verena E. Müller, rédactrice en chef, et Claude Wannemacher, rédacteur romand, et nous les remercions de leur travail et de leur dévouement pour la SSPES.

Mentionnons aussi que Christine Jacob-Hugon, malgré son engagement professionnel en Australie, a pu continuer d'assurer les traductions allemand-français de nombreux documents SSPES (articles GH, Positionspapier, etc.) en 2001–2002, les prodiges de l'Internet lui permettant de nous les transmettre en dépit du décalage horaire extrême. Verena E. Müller et Claude Wannemacher vont maintenant aborder la dernière année de leur mandat de rédacteurs, qu'ils ne désirent pas renouveler en 2003. C'est pourquoi, nous allons dès cet automne rechercher de nouveaux rédacteurs du *Gymnasium Helveticum* pour les années à venir, et étudier avec eux de nouvelles formes rédactionnelles pour notre revue de la SSPES.

2. Structures et orientations

2.1 Organisation du Comité central, départements

La mise en place de la nouvelle organisation du Comité central avec une répartition en départements s'est poursuivie en 2001–2002. Les cahiers des charges de ces départements, qui sont flexibles et adaptables selon les titulaires, ont été décrits dans le No 2/02 du *Gymnasium Helveticum*.

Ces départements sont constitués comme suit à la fin de l'exercice qui se termine:

Présidence:	Michel Aubert
Vice-présidence:	Urs Tschopp
Finances:	Roger Friche
Information:	Thomas Peter
Questions syndicales:	Christa Dubois-Ferrière
Questions politiques:	Anita von Arx
Relations internes et externes:	vacant
Publications:	vacant
Semaine d'Etudes:	Hans Peter Dreyer

Cette organisation devrait trouver encore une nouvelle dynamique durant ces prochaines années, notamment avec l'arrivée de nouveaux membres au Comité central.

2.2 Champs d'activités du Comité central en 2002

Comme en 2001, le Comité central s'est fixé pour 2002 plusieurs champs d'activités (ou de réflexion), qu'il a poursuivis et développés durant cette année: Structures (cf. 2.1), Semaine d'Etudes (cf. 4.1), Questions politiques, en particulier le processus de Bologne et la durée des études gymnasiales (cf. 3.1, 3.2).

3. Questions politiques et syndicales

3.1 Positionspapier

Suivant le mandat donné au Comité central par l'Assemblée des Délégué(e)s 2001, le «Positionspapier» intitulé «Politique de l'enseignement gymnasial», présentant les options politiques de la SSPES, a été réactualisé et complété en 2002.

Comme en 2001, cette nouvelle version du Positionspapier a été préparée par le groupe de travail «Politique» (formé de Anita von

Arx, Christa Dubois-Ferrière, Martin Rüegg et Michel Aubert). Elle a été encore discutée et soutenue par la Conférence des Président(e)s, et elle a été finalement adoptée par le Comité central en mai 2002.

Ce document a été à nouveau diffusé auprès de divers partenaires de la SSPES et on peut en trouver le texte complet sur le site Internet de la SSPES: www.vsg-sspes.ch

3.2 Processus de Bologne

La déclaration de Bologne, signée en 1999 par 29 pays européens, dont la Suisse, prévoit une harmonisation de la reconnaissance des titres universitaires en Europe, ainsi que l'instauration de deux titres académiques intitulés «Bachelor» et «Master». A partir de l'été 2001, ce thème est devenu d'une grande actualité, depuis le lancement du processus dit de Bologne dans les universités suisses.

Préoccupées par les conséquences de ce processus pour le gymnase, la SSPES et ses instances ont consacré, et vont encore consacrer ces prochains temps, une bonne part de leurs débats et de leurs prises de position à ce thème. On trouve dans le *Gymnasium Helveticum* 2/02 la présentation et quelques réflexions sur le processus de Bologne. La commission Gymnase – Université s'est penchée sur les conséquences du processus sur l'enseignement gymnasial et universitaire en Suisse. Par ailleurs, la Conférence des Président(e)s a déjà été amenée à débattre de ce sujet, dans sa séance du 20 mars 2002, suite à l'exposé de M. Rudolf Nägeli (adjoint scientifique de la CRUS et coordinateur du processus de Bologne).

Le point 1.2 de la version 2002 du Positionspapier du Comité central met en garde entre autres contre les éventuelles conséquences négatives du processus de Bologne pour le gymnase, par exemple une baisse du niveau de la maturité ou une acceptation d'enseignants moins qualifiés pour le Secondaire II (de niveau «Bachelor» seulement).

Une résolution de la SSPES à ce propos est en préparation, résolution qui sera présentée à l'Assemblée des Délégué(e)s 2002.

3.3 Contacts avec des parlementaires

En 2001, une délégation du Comité central avait rencontré un groupe de parlementaires des chambres fédérales. Cette année, des contacts ont pu être pris, grâce à l'entremise

d'Anita von Arx, responsable du département politique, avec M. Hans Widmer, président de la Commission de la science, de l'éducation et de la culture (CSEC) du Conseil national. Nous espérons qu'une rencontre du Comité central avec cette commission nous permettra de lui présenter notre Positionspapier, et en particulier notre prise de position sur le processus de Bologne.

3.4 Consultations

Plusieurs consultations ont été soumises à la SSPES durant l'exercice 2001/2002 et celles-ci ont été régulièrement transmises aux sociétés affiliées et aux associations cantonales: «Recommandations de la CDIP concernant la formation et l'intégration des jeunes de langue étrangère au degré secondaire II», «Avant-projet de loi fédérale sur les langues nationales et la compréhension entre les communautés linguistiques», «Passerelle Maturité professionnelle – Maturité gymnasiale / Université», «Auto-évaluation des écoles – Normes minimales», «Reconnaissance des Ecoles de degré Diplôme (EDD)», «Titres des enseignantes et enseignants dans les domaines artistique et musical».

Nos remerciements vont à Christa Dubois-Ferrière, qui effectue les synthèses des réponses des sociétés affiliées et des associations cantonales et qui rédige les prises de position de la SSPES à l'attention des organes concernés. On trouvera l'essentiel des réponses de la SSPES à ces consultations sur notre site Internet www.vsg-sspes.ch

3.5 Enquête ORRM

Suivant le mandat donné par l'Assemblée des Délégué(e)s 2000, le Comité central a réalisé une enquête interne auprès des membres de la SSPES sur la mise en place de l'ORRM. Les résultats de cette enquête ont été publiés dans les Nos 2/02 (en allemand) et 3/02 (en français) du *Gymnasium Helveticum*. L'Assemblée des Délégué(e)s 2001 a pris acte des conclusions de cette enquête et a jugé opportun, vu la mise en place encore inachevée de l'ORRM, de renouveler une telle enquête dans quelques années et de différer par conséquent l'adoption d'une prise de position de la SSPES sur ce sujet.

On notera que d'autres évaluations de la mise en place de l'ORRM ont été ou vont

être réalisées par d'autres organismes. En particulier, le groupe AGYM a suggéré aux autorités (la CDIP et la Confédération) de faire réaliser une enquête dans les cantons et les écoles et il assure désormais l'accompagnement de ce projet, intitulé EVAMAR.

4. Formation continue

4.1 Semaine d'études

La Conférence des Président(e)s a décidé, dans sa séance du 19 septembre 2001, de la constitution d'un groupe d'étude pour la préparation d'une prochaine Semaine d'études de la SSPES, groupe composé de quatre personnes: Hans Peter Dreyer (président du groupe), Martin Baumgartner (Directeur du CPS), Ferdinando Lehmann et Thomas Peter.

Ce groupe, après de nombreuses séances en 2001 et 2002, a rendu son rapport final au Comité central en mai 2002. Il propose de dénommer la prochaine Semaine d'Etudes «Congrès» et en définit les orientations et objectifs principaux. Ce congrès pourrait avoir lieu à Zurich en 2005, organisé par la SSPES et le CPS. Les sociétés de branches et les associations cantonales affiliées à la SSPES devraient être largement associées à son organisation et à sa conduite. Il est aussi prévu que d'autres organes ou associations soient partenaires de cette manifestation. Par ailleurs, le soutien des autorités à tous les niveaux devra être évidemment sollicité.

La Conférence des Président(e)s du 18 septembre 2002 sera amenée à décider définitivement de la mise sur pied de cette Semaine d'études et à donner mandat au Comité central de mener à bien son organisation, par l'entremise de la Direction du Congrès.

4.2 CPS

Comme chaque année, la SSPES n'a pas manqué d'avoir des contacts réguliers avec la direction du CPS. A la tête de celui-ci, MM. Martin Baumgartner et Armand Claude ont échangé leur rôle au début de l'année 2002. Martin Baumgartner, qui était jusqu'ici vice-directeur du CPS, en est devenu directeur, tandis qu'Armand Claude, qui en a assuré la direction durant deux ans, réoccupe maintenant la fonction de vice-directeur.

Comme déjà mentionné, Martin Baumgartner participe activement à l'élaboration de la future Semaine d'études 2005, jusqu'ici en tant que membre du groupe de planification, et sans doute en tant que membre de sa direction dès cet automne.

On ne manquera pas de rappeler le rôle des sociétés affiliées de la SSPES, qui assurent bon an mal an l'organisation et la conduite de 80% des cours de formation continue à l'affiche du CPS.

Par ailleurs, tous les cours du CPS (entre autres) peuvent être trouvés sur le site Internet www.webpalette.ch. La SSPES continue à être partenaire de cette plate-forme et à contribuer financièrement à son entretien.

On rappellera encore que la SSPES est toujours représentée au sein de la Commission d'experts du CPS, ainsi qu'en celui du Conseil du CPS, qui remplace depuis le début de 2002 l'ancienne Commission de surveillance.

4.3 Forum AGYM

Le groupe AGYM a à nouveau organisé deux forums de deux jours en avril 2002 à Löwenberg/Morat sur le thème de l'interdisciplinarité. De nombreux membres de la SSPES ont pu prendre part à ces séminaires, et quelques-uns ont participé à leur direction ou à leur animation. Quelques thèmes ressortissant à ces journées d'échanges et de réflexions feront l'objet d'un prochain No du *Gymnasium Helveticum*.

4.4 Conditions de participation aux cours de formation continue

Suite à la résolution et aux thèses adoptées par la Conférence des Président(e)s en 2001 à propos de la formation continue des enseignants de gymnase, le Comité central et la commission F+P n'ont pas manqué d'intervenir à maintes reprises auprès de diverses instances et à diverses occasions pour obtenir une amélioration des conditions de participation aux cours de perfectionnement. Dans le but de pouvoir analyser les disparités régnant dans ce domaine entre les divers cantons et écoles de notre pays, la commission F+P prévoit une action à entreprendre dans les cours de formation continue mis sur pied par nos sociétés affiliées, sous la forme d'un questionnaire destiné aux participants.

5. Finances. Effectifs. Information. Administration

5.1 Questions financières

Les comptes de la SSPES sont déficitaires depuis quelques années. Cette situation nouvelle est due à différents facteurs, dont l'instauration de nouvelles structures, l'augmentation des charges, ainsi que malheureusement la diminution du nombre de nos membres. Notre caissier Roger Friche a donc proposé à l'Assemblée des Délégué(e)s 2001, au nom du Comité central, une légère augmentation de cotisations à partir de l'exercice 2002/2003. Cette augmentation a été adoptée par l'assemblée.

5.2 Recrutement

Nous sommes conscients que la SSPES et ses sociétés affiliées, ainsi que leurs activités et leurs prestations, restent encore trop peu connues de nos collègues, et spécialement de nos jeunes collègues. C'est pourquoi, des campagnes d'information et de recrutement sont régulièrement entreprises. Certaines sociétés affiliées en mettent aussi sur pied (comme la SSPMP, Société suisse des Professeurs de Mathématique et de Physique, au printemps 2002).

La mise en place de manifestations d'envergure, comme la Semaine d'études 2005, ainsi que des conditions préférentielles pour nos membres, devrait offrir des occasions propices pour la promotion de la SSPES et de ses sociétés affiliées.

5.3 Correspondant(e)s d'écoles

Le Comité central a commencé à rétablir depuis le début de 2002 un réseau de correspondant(e)s de la SSPES dans chaque gymnase ou lycée de Suisse. Ces correspondant(e)s auront pour tâche d'informer leurs collègues de l'existence et des activités de la SSPES et de ses sociétés affiliées, et de les inciter à y adhérer.

Des contacts avec les associations cantonales et les directions d'écoles, ainsi que des contacts personnels, ont déjà permis de trouver de tel(le)s correspondant(e)s dans environ un tiers des 160 établissements d'enseignement gymnasial de Suisse. Certain(e)s de ces correspondant(e)s pourront aussi fonctionner comme représentant(e)s du CPS ou responsables de la formation continue de leur école.

5.4 Information

Un important travail d'information sur les activités de la SSPES auprès des membres et des sociétés et associations affiliées est entrepris par le Comité central, et doit être encore développé ces prochaines années (pour répondre d'ailleurs aux demandes des membres et des associations).

Des «Nouvelles de la SSPES» sont notamment publiées dans le *Gymnasium Helveticum*, par les bons soins de Thomas Peter, secrétaire du Comité central, qui s'occupe par ailleurs du grand travail que représente la rédaction des procès-verbaux des séances du Bureau et du Comité central, des Conférences des Président(e)s et des Assemblées des Délégué(e)s.

Ces «Nouvelles» devront être encore développées, et leur forme peut-être repensée, tandis que des lettres d'information aux associations, aux correspondant(e)s, voire aux membres, seront envisagées. Par ailleurs, on prévoira aussi l'envoi de communiqués de presse et éventuellement la tenue de conférences de presse, suivant l'acuité de l'actualité de la SSPES.

5.5 Administration

Depuis 2000, le *Gymnasium Helveticum* est imprimé et expédié par l'imprimerie Trueb Sauerländer d'Aarau, la recherche des annonces est assurée par Lenzin & Partner d'Erlinsbach (AG), tandis que la maison IPO de Bösingen (FR) tient le fichier d'adresses et se charge de l'envoi des cotisations.

Les changements d'adresses, les admissions et démissions sont traités directement par le secrétariat de la SSPES (Waisenhausplatz 14, Postfach, 3001 Bern). Une lettre aux collègues démissionnant pour cause de retraite leur est désormais envoyée, leur rappelant qu'ils peuvent devenir membres retraités (avec une cotisation réduite de moitié).

5.6 Site Internet

Notre site Internet www.vsg-ssp.es.ch s'enrichit au fil des années de nouvelles rubriques, grâce aux bons soins de notre vice-président Urs Tschopp et de la maison ISM de Disentis (GR). L'ouverture d'un site propre pour la future Semaine d'Etudes sera bientôt étudiée.

6. Relations internes et externes

6.1 Contacts avec les associations cantonales et les sociétés de branches

Comme ces dernières années, le Comité central a tenu ses séances décentralisées dans diverses villes de Suisse et y a rencontré les responsables des associations cantonales des cantons visités, pour aborder avec eux les questions spécifiques les concernant ou des problèmes plus généraux. C'est ainsi que de telles rencontres ont pu avoir lieu durant l'exercice 2001/2002 dans les cantons du Valais, du Jura, de Lucerne et de Glaris.

Par ailleurs, une rencontre entre le Comité central de la SSPES et le Comité de l'ABPG (Association Bernoise des Professeurs de Gymnase) a eu lieu en septembre 2001, pour préciser la position de la SSPES vis-à-vis des modalités d'une affiliation de l'ABPG à la société faitière cantonale, dont les nouvelles structures excluent dorénavant l'existence de sociétés affiliées autonomes.

Le Comité central de la SSPES s'est encore préoccupé de réactiver les sociétés de branches qui sont en veilleuse, parce que privées de comités. C'est ainsi que la SPASRI (Société des professeurs d'allemand en Suisse romande et italienne) a pu être relancée en automne 2001. Nous avons bon espoir de pouvoir aussi réactiver la société affiliée Arts visuels, dont les membres sont invités à participer à l'assemblée plénière du 8 novembre 2002.

6.2 Commissions

Il est toujours primordial que la SSPES puisse faire entendre sa voix dans de nombreuses instances, et elle peut effectivement s'y exprimer grâce à la participation de quelques-uns de ses membres dans les commissions responsables de l'enseignement au niveau national. Nous sommes ainsi toujours représentés (entre autres)

- à la CSM (Commission suisse de maturité), par Helen Wider, Alain Guex et Michel Aubert,
- à la CFG (Commission Formation générale de la CDIP), par Alfred Wyler,
- au groupe AGYM (groupe Gymnase de la CDIP), par Maurice Cosandey et Urs Tschopp (qui en est au demeurant le président),

- à la RDEM (Commission de reconnaissance des diplômés d'enseignement pour les écoles de maturité), par Christa Du Bois-Ferrière.

Par ailleurs, comme déjà mentionné, nous sommes aussi représentés

- au Conseil du CPS, par Thomas Peter et Michel Aubert,
- à la Commission d'experts du CPS, par Martino Malinverni, Urs Tschopp, Dieter Vogel et Anne Yersin.

6.3 Rencontres CDIP-SSPES

Comme chaque année, des membres du Comité central de la SSPES ont pu rencontrer des représentants du secrétariat général de la CDIP. C'est ainsi que le 12 juin 2002, lors d'une réunion CDIP-SSPES, de nombreuses questions ont pu être abordées, comme l'état de la situation du Secondaire II, le processus de Bologne, l'enquête PISA, le concept des langues, les démarches pour la mise en place d'un centre national de compétence pour le secondaire II, la Semaine d'Etudes 2005 de la SSPES ou les diverses évaluations de l'ORRM.

6.4 LCH, SER

Durant l'exercice 2001-2002, la SSPES, en tant que membre collectif de LCH (Lehrerinnen und Lehrer Schweiz), a été encore représentée par des membres de son Comité central aux séances du comité, à la conférence des présidents et à l'assemblée des délégués de LCH.

Une convention de collaboration a été signée en janvier 2002 entre les comités centraux du SER (Syndicat des enseignants romands) et de la SSPES. Des séances régulières réunissant des membres de ces comités sont tenues depuis bientôt deux ans.

6.5 Contacts avec d'autres associations et organisations

Durant cette année, la SSPES a poursuivi ses contacts avec de nombreuses associations ou organisations, comme TRI S2 (Rencontre Secondaire 2), la CDGS (Conférence des directeurs de gymnases suisses), l'Association suisse des professeurs d'université, l'USO (Union suisse des organisations d'étudiants), le Conseil de fondation du Fonds national suisse, *ch* Echange de jeunes, FPS (Formation

professionnelle suisse), Engineers Shape our Future (INGCH).

Des membres de la SSPEs, de son comité central en particulier, ont encore participé à de nombreux congrès, assemblées, séminaires, comme par exemple la rencontre des directeurs des gymnases et des hautes écoles du 31 août au 2 septembre 2001 au Monte Verità, l'assemblée annuelle de la CEDD (Conférence suisse des directeurs et directrices d'écoles de degré diplôme), du 12 au 14 septembre 2001 à Neuchâtel, l'assemblée générale de la CDGS les 27 et 28 mai 2002 à Bienne, ou l'assemblée constitutive de Sek I (société faitière alémanique du Secondaire I), le 22 juin 2002 à Olten.

Mentionnons encore que, suite au massacre du gymnase d'Erfurt (D) en avril 2002, le Comité central de la SSPEs a fait parvenir une lettre de condoléances à la direction, au corps enseignant et aux élèves de cette école. Cette lettre a aussi été publiée dans le No 4/02 du *Gymnasium Helveticum*.

DEUTSCHES GYMNASIUM BIEL

Ländtestrasse 12
2501 Biel

Am Deutschen Gymnasium Biel ist
auf den 1. August 2003 eine Lehrstelle

Geografie

mit einem Beschäftigungsgrad von 75% bis 90% unbefristet zu besetzen.

Am Deutschen Gymnasium Biel werden 500 Schülerinnen und Schüler aus der Region Biel-Seeland vom 9. bis zum 12. Schuljahr von 85 Lehrerinnen und Lehrern zum eidgenössisch anerkannten Maturitätsabschluss geführt. Geografie wird am Deutschen Gymnasium Biel als Grundlagenfach und als Ergänzungsfach angeboten.

Im Sekretariat des Deutschen Gymnasiums Biel (Tel. 032 328 19 19) kann eine ausführliche Stellenbeschreibung bezogen werden.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 26. Februar 2003 zu richten an das Rektorat des Deutschen Gymnasiums Biel, Postfach, 2501 Biel.

Je conclurai ce rapport en réitérant mes remerciements à mes collègues du Comité central pour leur soutien, leur collaboration et leur fidèle amitié. Mes remerciements vont aussi à tous les responsables des sociétés de branches affiliées, des associations cantonales, des commissions permanentes, aux rédacteurs du *Gymnasium Helveticum* et au Secrétariat.

Lausanne, le 1^{er} septembre 2002

Michel Aubert, président

■ Jahresberichte 2001/2002

Gymnasium Helveticum

Im Berichtsjahr verliefen die Redaktionsgeschäfte in ruhigen Bahnen. Kolleginnen und Kollegen waren bereit, mit Anregungen das Heft zu bereichern und/oder Beiträge zu verfassen. Ganz besonders verdient machte sich diesmal Ursula Eisler, ohne deren Grosseinsatz die Spezialnummer über Mathematik nicht zustande gekommen wäre.

Walter E. Laetsch betreut weiterhin seine viel gelesene Rubrik «Bildungspolitische Kurzinformationen», Christine Jacob-Hugon übersetzt ins Französische, Christa Dubois-Ferrière aus dem Zentralvorstand liest Korrektur, Hermann Knoll vom SVIA sorgte in jeder Nummer für die Internet-Weiterbildung unserer Leserinnen und Leser. In der Druckerei Trüb-Sauerländer ist nun Frau C. Corbetti zuständig für das Erscheinungsbild, wenns brennt wird sie durch Herrn D. Kobel unterstützt. Beide arbeiten seit der Nummer 01/02 in der Firma und setzen sich vorbildlich für das Organ des VSG ein. Herr U. Lenzin von Lenzin+Partner findet im umkämpften Markt Inserate, keine Selbstverständlichkeit. Ihnen allen sowie den unbekanntenen Helferinnen und Helfern im Hintergrund gilt unser Dank.

Redaktorin und Redaktor danken dem Zentralvorstand für das Wohlwollen, mit dem er ihre Arbeit begleitet. Die Chefredaktion schliesst diesen Bericht mit einem speziellen Dank an die Adresse ihres Kollegen Claude Wannemacher, der trotz Theater und Expo immer wieder Zeit für ihre Anliegen fand.

Zürich, September 2002 *Verena E. Müller*

Die SBP ist eine Kommission, die von der AGAB (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufs- und Studienberatung) und dem VSG gemeinsam getragen wird. Ihre Aufgabe ist das Reflektieren von Fragen und Problemen im Bildungsbereich.

Voller Elan haben wir uns hinter die Vorbereitung der nächsten Veranstaltung mit dem Titel «Karriereplanung – (k)ein Thema für

Lehrpersonen?» gemacht. – Und es war kein Thema für Lehrpersonen. Mangels genügender Anmeldungen musste die Veranstaltung in der geplanten Form abgesagt werden.

Das vorgesehene Referat von Lucien Criblez, Uni Zürich, liessen wir uns aber nicht entgehen: Ausgehend vom Arbeitsfeld Sekundarstufe II mit seinen institutionellen Veränderungen, der Problematik des Bildungsbegriffes und der Heterogenität in Aus- und Weiterbildung, zog er den Schluss, dass Allgemeinbildung und Berufsbildung zwei Welten sind, die keine Gemeinsamkeiten haben. Bildungsbegriff, Ausbildungsstruktur und Finanzierungsmodus sind total verschieden. Und solange dies bleibt, bleiben auch die Probleme. Dies führte wieder direkt in unser Thema zurück.

Laufbahnplanung für Gymnasiallehrkräfte spielt sich in zwei Welten ab, die wenig bis nichts miteinander zu tun haben. Der Wechsel zwischen diesen Welten fällt der einzelnen Lehrperson sehr schwer, macht sogar Angst. «Karriere», ein Begriff aus der Berufswelt, ist kein Thema für die Bildungswelt? Auf jeden Fall darf darüber (noch) nicht laut gesprochen werden.

Die Diskussion dieser Fragen mündete in der Anregung, die SBP möge sich vermehrt der individuellen Problematik der Laufbahngestaltung von Gymnasiallehrpersonen widmen.

Dieses Bedürfnis nahmen wir auf. Wir möchten uns vom VSG das Mandat geben lassen, ein Beratungsangebot für Gymnasiallehrkräfte in Laufbahnfragen zu schaffen. Der ZV des VSG steht dieser Absicht wohlwollend gegenüber, und wir werden der DV des VSG einen Vorschlag unterbreiten.

Die Jahresversammlung hielten wir am 22. Februar 2002 ab, die statutarischen Geschäfte passierten reibungslos. Die Rechnung ist noch ausstehend, aber da wir kein Geld gebraucht haben, stört das niemanden. Herzlichen Dank an die WBZ für die erneute Subvention; die Kosten für die Produktion des Werbeflyers wurden von ihr übernommen.

Die Arbeitsgruppe «Lernverhalten und Arbeitsmethoden» führte Weiterbildungsveranstaltungen und Kurse durch.


Die SBP hat sich in der Berichtsperiode sechsmal getroffen.

Voranzeige
3. AGAVA-Kongress
zur Überwindung von Gewalt und Machtmissbrauch
21./22. März 2003
Basel – BildungsZentrum 21

Ausnützung von Abhängigkeiten: Prävention

Transdisziplinärer Kongress für Fachpersonen
aus den Bereichen
Medizin und Psychotherapie
Justiz und Polizei
Schule und Kirche
Sozialarbeit und Heime
Betriebe und Organisationen
Verbände und Vereine

Referate • Workshops • AGAVA-Preis • Ausstellung



www.agava.ch

Mitglieder der SBP:
Armand Claude, WBZ Luzern
Bruno Colpi, Kantonsschule Olten
Rosemarie Meyer-Ott, AkBB Bern (Co-Präsidium)
Ruedi Moor, AkBB Biel
Malte Putz, sb Kt. Aargau
Antoinette Rüegg, DAR-Potenzialentwicklung Zürich
Urs Tschopp, ZV VSG, Kehrsatz
Beat Wieland, Schulleitung Sursee (Co-Präsidium)

Rosemarie Meyer-Ott

Kommission Gymnasium Universität (KGU) des VSG

Personell war das Jahr durch mehrere Mutationen geprägt. Auf der Seite der Vertretung der Hochschulen waren die Sitze von Frau Theres Fuhrer und Frau Heidi-Schelbert Syfrig, die wegen anderweitiger Arbeitsbelastung ausgetreten waren, zu ersetzen. Es konnten Herr Christoph Metzger, HSG, und Herr Norbert Straumann, Universität Zürich, als Mitarbeiter gewonnen werden. Als Vertreter der Mittelschulen wurde an der Präsidentenkonferenz vom 18. September 2002 Herr Georges Yersin, Lausanne, in die Kommission gewählt.

An der Frühlings Sitzung 2002 wurde die Diskussion auf dem Hintergrund der letztjährigen Arbeit über die Fragen rund um den Bildungsbegriff auf das Thema «Welches sind die Erwartungen der Universitäten an die Gymnasien» fokussiert. Von Seiten der Universitäten werden Kommunikationsfähigkeit, Reaktionsfähigkeit, Teamfähigkeit, Beherrschung von Deutsch und mindestens einer Fremdsprache als Elemente der Bildung betont, dagegen die momentan von politischer Seite stark geforderten fachspezifischen Fertigkeiten für weniger wichtig eingestuft als grundlegendes Wissen im Sinne einer Allgemeinbildung. Die zu behandelnde Stoffmenge, die in den vergangenen Jahren in den Gymnasien angewachsen ist (u. a. durch die Einführung neuer Fächer durch das MAR), kontrastiert seltsam mit der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit. Die Vermutung, dass das Niveau an den Gymnasien

durch das neue MAR gesunken ist, wird von Hochschuleseite mehrheitlich bejaht.

Die KGU hat sich angesichts dieser Diagnose vorgenommen, an ihrer Herbsttagung im Oktober ein Dokument auszuarbeiten, das die einzelnen Probleme des heutigen Bildungssystems aus der Sicht der Hochschulen und der Gymnasien formuliert und eine diesbezügliche Diskussion initiiert. Die Vorarbeiten dazu sind geleistet: von Seiten der Hochschulen sind von J. Szidat und von Seiten der Gymnasien von A. Kurmann Überlegungen formuliert worden, die im Oktober in ein kurzes, klar strukturiertes Thesenpapier überführt werden sollen, das als Grundlage des Gesprächs mit Erziehungsdirektionen und politischen Instanzen dienen soll. Eine Veröffentlichung im Heft 2/3 des Bulletins der Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten (VSH) sowie eine direkte Zusendung an die Erziehungsdirektionen aller Kantone ist vorgesehen. Weitere Veröffentlichungsmöglichkeiten und Wege der öffentlichen Diskussion werden noch gesucht werden müssen.

Alois Kurmann

Kommission für Moderne Sprachen (KMS)
Commission Langues Vivantes (CLV)
Commissione delle Lingue Moderne (CLM)

Die KMS ist im vergangenen Jahr zweimal zu einer eintägigen Sitzung zusammengetreten, aus praktischen Gründen jeweils in der Kantonsschule Enge in Zürich. Dort haben die Kommissionsmitglieder am 14. November 2001 den Journalisten Filippo Leutenegger getroffen, damals noch tätig beim SF DRS. Ziel der in diesem Jahr programmierten Begegnungen war, die Meinung von bekannten Personen aus dem ausser-schulischen Bereich zu Fragen des (Fremd-)Sprachenunterrichts einzuholen und zur Diskussion zu stellen. Leutenegger kam dieser Aufforderung mit Energie und provokativen Thesen über die Benutzung des Dialekts im Fernsehen nach. Dabei ergab sich, dass pädagogische Argumente – mehrheitlich von uns Linguisten vertreten – denen der wirksamen Kommunikation unter interviewten Gesprächspartnern quasi diametral gegenüberzustehen scheinen. Für Leutenegger

ger blieb der Informationsauftrag des Fernsehens erste Priorität, der sich die benutzte Sprache je nach intendiertem Zweck unterzuordnen hat.

Auf ihrer zweiten Sitzung am 27. Juni 2002 legte die KMS ihre Arbeitsthemen für das kommende Schuljahr fest. Ausgehend von der interessanten Lektüre von Christophe Büchi Studie «Röstigraben» (NZZ, Zürich 2000) bzw. der französischen Fassung «Suisse allemande Suisse romande, un mariage de raison», Zoé, Genf 2001) hat Kommissionsmitglied Marco Polli zunächst uns andere von dem Gewinn überzeugt, den ein Gespräch mit dem Autor über seine Untersuchung der Schweizer Mehrsprachigkeit bringen könnte. Die Vorbereitungen zu diesem Treffen laufen inzwischen auf vollen Touren, da Büchi zugesagt hat, anlässlich der Plenarversammlung des VSG am 7. November in Baden zu einer Diskussionsrunde zur Verfügung zu stehen, die sich an Interessenten aller Fachverbände richtet.



Personelles

Es ist der Kommission im Berichtsjahr leider nicht gelungen, ihre personellen Ressourcen aufzustocken, besonders für die Fächer Englisch, Deutsch L1 und Französisch L1, aber auch in Italienisch und Spanisch. Dieses Ziel bleibt weiterhin vorrangig, um die Verbindung zu den einzelnen Fachverbänden Sprachen zu stärken, um Aufgaben des Erfahrungsaustausches und der Fortbildung besser wahrzunehmen und auf punktuelle Anfragen als Expertengruppe antworten zu können.

Genf, 30. August 2002

Hannelore Pistorius, Präsidentin

Ständige Kommission Aus- und Weiterbildung

Die Kommission nahm zu Händen des Zentralvorstandes Stellung zu einem Thesenpapier der Erziehungsdirektorenkonferenz über die Weiterbildung der Lehrkräfte.

Ferner beschäftigte sich die Kommission mit den möglichen Auswirkungen der «Bologna-Erklärung» für die Ausbildung der Gymnasiallehrer und -lehrerinnen. Sie setzte sich zu diesem Zweck mit den einzelnen Hochschulen in Verbindung. Die Auswertung ist noch nicht abgeschlossen.

Die Mitarbeit an der Website der Weiterbildungszentrale Luzern wurde fortgesetzt.

Als neues Mitglied trat Hansjörg Stocker (Freies Gymnasium Zürich) der Kommission bei. Die Mitwirkung eines Vertreters einer Privatschule mit anerkannter eigener Maturitätsprüfung in einem VSG-Gremium ist erfreulich. Über Anita von Arx besteht eine direkte Verbindung zum Zentralvorstand des VSG. Nach wie vor ist die Kommission indessen zu klein und zudem überaltert. Eine Generationenablösung ist dringend erforderlich.

Der Präsident: Helmut Meyer

Markus Eigenheer**

E-Learning, ICT im Unterricht und die Ausbildung der Lehrpersonen ist in aller Mund. Millionenbeträge werden von Gemeinden, Kantonen, Bund und Privaten ins Schulwesen gepumpt, vorwiegend zur Anschaffung von Geräten, ein kleiner Teil in die dringend notwendige Aus- und Weiterbildung der Unterrichtenden. Doch was bleibt für die Erstellung der Inhalte?



Das Logo von EducETH – Deutsch besteht aus einer Bildmontage von Markus Käch aus einer Radiierung von Johann Baptist Sondernand nach einer Zeichnung von E.T.A. Hoffmann und einem Ausschnitt aus dem Kafka-Tagebuch.

Lange bevor die Öffentlichkeit von diesen Themen Kenntnis nahm, begann an der ETH ein Team mit Sylvia Ackermann, Werner Hartmann und Professor M. Stumm aus Toronto mit der Konzeption und später dem Aufbau eines Bildungsservers, der seit 1995 EducETH heisst. Ausgehend von Mathematik und Informatik kamen seither die Bereiche Alte Sprachen, Deutsch, Englisch, Chemie, Physik, Geographie und Biologie hinzu. Unser Bereich Deutsch wurde zusammen mit dem VSDL konzipiert und steht seit 1998 bereit. Der Kern des Konzeptes ist seit den Anfängen gleich geblieben: Es geht darum, Lehrenden auf übersichtliche Weise didaktisch bewährtes und ausgearbeitetes Material ohne Schnörkel zur Verfügung zu stellen. Dass diese Pfeiler Grundlage zu einem überwältigenden Erfolg wurden, beweisen die Zugriffszahlen. Täglich greifen 5000 bis 10000 verschiedene Computer auf EducETH zu. Nach der unabhängigen weltweiten Erhebung von AlexaWebSearch (www.alexa.com) steht am 4.9.02 EducETH auf Rang 60 467, hinter der Zentrale für Unterrichtsmedien (www.zum.de, Rang 47 807) aber deutlich vor dem Bildungsserver des Bundes (www.educa.ch, Rang 145 391). Der erste Rang ist hier die beste Platzierung. Die Rangliste zeigt, dass für Bildungsserver die Inhalte und damit die beteiligten Autorinnen und Autoren entscheidend sind.

Diana Hornung koordiniert und leitet EducETH. Die ehrenamtlichen [sic!] Fachmaster stehen für die Inhalte. Die Grösse und die Zugriffszahlen verlangen nach entsprechenden Kapazitäten, die bisher in grosszügiger Weise von der ETH zur Verfügung gestellt und mit den oben erwähnten Stellen auch für die nächste Zukunft zugesagt wurden, die inhaltliche Seite erfordert viel Zeit und Arbeit. Aus der Initiative einiger weniger und der Unterstützung der ETH, die dafür ganz sicher nicht alleine zuständig ist, entstand so ein hervorragendes Angebot von vielen Tausend Seiten, das Lehrenden auf der Sek-II-Stufe die Arbeit sehr erleichtert.

■ Jeder Fachschaft eine eigene Homepage ...

An vielen Schulen wurden oder werden die Fachschaften – es existieren bereits eine Anzahl sehr gelungene Beispiele*** – als eine Art Visitenkarte mit einer eigenen Homepage präsentiert. Nachdem das für Schulen bereits seit längerer Zeit ein Muss darstellt, werden mit der Zeit auch hier die Säumenden nachziehen und so anderen erlauben, einen kleinen Einblick in ihr Fachschaftsleben zu bekommen. Neben Köpfen und Namen sind Lehrpläne, Grundsätze, vergangene und kommende Theateraufführungen und noch vieles mehr, was diese oder jene Fachschaft auszeichnet, so im Web präsent. Sobald es um Inhalte geht, wird der anfängliche Enthusiasmus bei der Konzeption der Homepage aber leicht zur Last, da der Aufwand schnell ins Unermessliche steigt. Es ist ja auch nicht nötig, dass jeder das Rad wieder neu erfindet.

■ Opfer des eigenen Erfolges

Bisher stellte die ETH die technische Infrastruktur und Betreuung sicher. Ferner steht eine halbe Assistentenstelle zur Verfügung. Das Kernteam mit Werner Hartmann und

* www.educeth.ch

** Dr. Markus Eigenheer ist Deutschlehrer an der Kantonsschule Zug und Fachmaster – Deutsch bei EducETH.

*** Gute Beispiele von Fachschafts-homepages sind z. B.:
die Kantonsschule Oerlikon
http://www.ksoe.ch/fachschaften/deutsch/deutsch_home.html
oder die Kantonsschule Luzern
<http://www.ksluzern.ch/fachschaften/deutsch/>

■ ... aber alle zusammen ein gemeinsames EducETH – Deutsch

Was liegt da näher, als die inhaltliche Arbeit anstatt an jeder Schule einzeln an einer Stelle gemeinsam zu leisten. Konkret schlage ich deshalb vor, dass jede Deutschfachschaft neben der eigenen Homepage ein Thema übernimmt und aufbereitet und in EducETH betreut. Eine Deutschfachschaft könnte auch die Pflege und Aktualisierung der Links übernehmen. Bisher hat sich nämlich gezeigt, dass auch gestandene Kolleginnen und Kollegen davor zurückschrecken, Material, das sie für ihren eigenen Unterricht mit Erfolg einsetzen, z. B. EducETH zur Verfügung zu stellen. Unser Deutsch-Kollegium an der Kantonsschule Zug ist in dieser Hinsicht vorausgegangen und hat den eigenen Grammatiklehrgang eingebracht. Wenn sich hier noch mehr Fachschaften beteiligen, können alle von stets aktuellen und immer wieder neuen Themen profitieren.

■ Zwei Bitten

Es ist zwar oft das Los der Pioniere, dass andere Lorbeeren ernten, wenn die Notwendigkeit ihrer Ziele breitere Beachtung findet. Was die Anerkennung betrifft, mag das vielleicht angehen. Doch wozu sollten für teures Geld und ohne entsprechenden Praxisbezug von oben Angebote aus dem Boden gestampft werden, was erfolgreich von unten aufgebaut bereits besteht? Schlagen Sie darum erstens in Ihrer Deutsch-Fachschaft ein EducETH-Projekt vor, das Sie als Kollegium in Zukunft betreuen. Verlangen Sie zweitens bei jeder sich bietenden Gelegenheit bei Ihrem Rektor, Ihrem Bildungsdirektor, bei der EDK und beim Bund nach einer Unterstützung inhaltlicher Bildungsserver, z. B. Geld oder Stellenprozente für EducETH! Entscheidend ist letztlich doch immer der Inhalt, ob die neuen Technologien eingesetzt werden. In der Praxis erprobten Inhalt auf Contentservern wie EducETH zu publizieren, muss deshalb unbedingt unterstützt werden. Es kann doch nicht sein, dass der Ball weiter zwischen den einzelnen Schulen, den Kantonen und dem Bund hin und her geschoben wird, ohne dass eine Lösung gefunden wird, wer das bezahlt.

Informationstag

Z:W

Zürcher
Hochschule
Winterthur
Mitglied der
Zürcher
Fachhochschule

Kitzeln Sie das Elfenbein!

Oder wollen Sie lieber **in die Tasten greifen?**

Genau das bedeutet nämlich der englische Ausdruck «to tickle the ivories». Wenn fremde Sprachen zu Ihren Leidenschaften zählen – und **Übersetzen** oder **Dolmetschen** Ihr Beruf werden soll: Bei uns finden Sie die richtigen Worte.

Genauere Informationen über Studium und Beruf bekommen Sie an unserem Info-Nachmittag:

Mittwoch, 9. April 2003, von 15 bis 17 Uhr, an der Thurgauerstrasse 56 in Zürich-Oerlikon.

Zürcher Hochschule Winterthur, Institut für Übersetzen und Dolmetschen (ehemals Dolmetscherschule Zürich DOZ)
Thurgauerstr. 56, 8050 Zürich. Tel. 01 305 38 58 oder www.doz.ch

■ Der Unterricht im Zentrum

Was immer wieder als «Kernaufgabe» bezeichnet wird, steht am internationalen Kongress «Unterrichtsentwicklung» vom 30. April bis 2. Mai 2003 in Luzern drei Tage lang im Zentrum: das Unterrichten, das Lehren und Lehren in verschiedensten Formen, quer durch alle Fachbereiche, innovativ, grenzüberschreitend, zielorientiert, mediengestützt, schülerbezogen, kunstvoll inszeniert... Neun Referate von Hochschuldozierenden aus der Schweiz, Deutschland und Österreich, 44 Workshops und der Marktplatz bieten eine Fülle von Erfahrungen und Anregungen. Podium, Bankett, Apéros und Raum für persönliche Begegnungen runden das attraktive Programm ab.

Jede Schule hat im Oktober eine Anzahl Kongressprogramme erhalten. Um möglichst

viel zu profitieren, ist die Teilnahme einer Gruppe von Lehrpersonen einer Schule sinnvoll. Erkundigen Sie sich bei Ihrem Rektorat nach der Delegation Ihrer Schule! Das Programm ist zugänglich auf [www.webpalette.ch / Sekundarstufe II / Kongress 2003](http://www.webpalette.ch/SekundarstufeII/Kongress2003). Gedruckte Programme können bei der WBZ bezogen werden. Anmeldungen sind auch nach dem ersten Anmeldetermin vom 20. Januar 2003 willkommen.

WBZ-Projekt Nr. 02.28.41 «Unterrichtsentwicklung», 30.4. bis 2.5.2003, Kantonsschule Alpenquai Luzern.

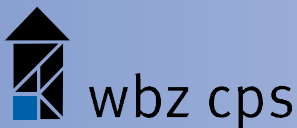
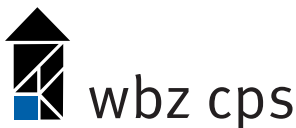
Sachbearbeitung:

schmid.isabelle@wbz-cps.ch

Tel. 041 249 99 17

Weiterbildungszentrale WBZ

Postfach, 6000 Luzern 7



wbz cps, Postfach, 6000 Luzern 7

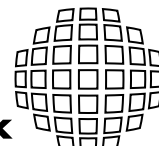
Tel. 041 249 99 11, Fax 041 240 00 79

wbz-cps@wbz-cps.ch, www.wbz-cps.ch

Willkommen im tropischen Klima.

Es kann schon sein, dass Sie nach der Besichtigung unserer Multimedia-Ausstellung über die Stromerzeugung von Fernweh gepackt werden. Beim Werkrundgang haben Sie nämlich Gelegenheit, an einer Exkursion in den Kühlturm teilzunehmen. Und dort herrscht ein Klima, das Sie an Ferien in den Tropen erinnert: bis 36°C und 98% Luftfeuchtigkeit. Sagen Sie uns, wann Sie einen Abstecher zu uns machen: *Tel. 0800 844 822.*

Kernkraftwerk



Gösgen

Kurse vom/Cours du 12.2. – 31.3.2003

Erstsprachen / Langues premières

02.01.04	Lyrik in Leukerbad	9. – 13.3.2003	Leukerbad
02.01.32	Theaterspielen als Zugang zur Sprachreflexion	26. – 28.3.2003	Zäziwil BE

Zweitsprachen / Langues secondes

02.02.11	Fiction in the Classroom: Louise Page	12. – 14.3.2003	Hertenstein LU
02.02.14	Sprachzertifikate: Lernziel im Russisch-Unterricht?	22.3.2003	Zürich
02.02.15	Maturaarbeit – madurando nuestro(s) trabajo(s)	27. – 28.3.2003	Paulus-Akademie Zürich
02.02.17	The Theatre in the North	17. – 21.2.2003	Manchester
02.02.18	VIA COL CANTO	24. – 25.3.2003	Lugano
02.02.43	Europäisches Sprachenportfolio (ESP)	23.1. und 10.4.2003	Luzern

Mathematik / Mathématiques

02.04.02	Einführung in LaTeX	11.3. und 21.3.2003	Zürich
----------	---------------------	---------------------	--------

Biologie / Biologie

02.07.14	Les plantes dépolluantes: introduction pratique à la phytoremédiation	12.2.2003	Lausanne
----------	--	-----------	----------

Geographie / Géographie

02.08.03	Referieren und Präsentation mit Power Point	28.2. – 1.3.2003	Bern
02.08.04	Das Geographische Informationssystem (GIS) im Geographie-Unterricht (Kurswiederholung vom November 2002)	20. – 22.3.2003	Basel

Geschichte / Histoire

02.12.32	Oral History konkret	5. – 7.3.2003	Zürich
----------	----------------------	---------------	--------

Philosophie / Philosophie

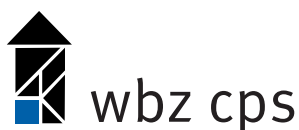
02.13.61	Dilemmes moraux et cas de conscience en bioéthique	19.3.2003	Lausanne
----------	---	-----------	----------

Kaderbildung / Formation des cadres

02.22.93	Q-Handwerk: Leitfadeninterview	13.3.2003	Zürich
----------	--------------------------------	-----------	--------

Arbeitstechnik / Méthodes de travail

02.25.32	Kompetenztraining	7.3.2003	Zürich
----------	-------------------	----------	--------



Info...

Die Detailausschreibungen finden Sie im Ordner «WBZ Weiterbildung» an Ihrer Schule oder auf www.webpalette.ch, wo Sie sich direkt anmelden können.

Vous trouvez ces projets également sur notre affiche de cours ainsi que dans le classeur cps à votre école. N'hésitez pas de vous inscrire sur www.webpalette.ch.

Bildungspolitische Kurzinformationen

Politique de l'éducation

■ Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK)

Die EDK fordert vom Bund ein grösseres bildungspolitisches Engagement. Er soll sich zu mindestens 25 Prozent an den Kosten der Berufsbildung beteiligen (gegenwärtig 15%). Weiter sollen die Fachhochschul-Studiengänge Gesundheit, Soziales und Kunst gegenüber Technik, Wirtschaft und Gestaltung finanziell nicht benachteiligt werden.

Ebenfalls gefordert werden höhere Unterstützung der kantonalen Universitäten und eine stärkere Förderung der Forschung.

Die EDK stellt fest, dass die Mittel des Bundes und der Kantone nicht ausreichen, um alle gesteckten Ziele der Bildungspolitik zu erreichen. Ein Masterplan soll bis zum Sommer für die gemeinsamen Bereiche Prioritäten und Verzichte festlegen. Vorrang hätte für die EDK die Grundausbildung vor einem verstärkten Ausbau der Forschungsförderung.

■ Statistik

Weil in einzelnen Kantonen zwei Maturitätstermine in einem Jahr zusammengefallen sind, verzeichnen die Universitäten eine besonders hohe Zahl Studienanfänger. Für das Wintersemester 2002/2003 haben sich rund 11 500 Studierende neu eingeschrieben, etwa 700 mehr als im Vorjahr und rund 1300 mehr als im Jahre 2000. 51 Prozent sind Frauen.

■ Universitäten

Luzern

Um den Dialog zwischen Fakultät und Öffentlichkeit zu intensivieren, wurde ein «Förderverein der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Uni Luzern» gegründet.

■ Eidgenössische Technische Hochschulen

In einer Zwischenevaluation der ersten zwei Jahre mit Leistungsauftrag empfiehlt ein internationales Expertenteam, die Kompeten-

zen von ETH-Rat und Schulleitungen zu klären und die Stellung der Forschungsanstalten zu überprüfen.

Die Eidgenössische Technische Hochschule und die Fachhochschule Liechtenstein fassen eine Zusammenarbeit in den Bereichen Architektur und Betriebswirtschaft ins Auge.

ETH Zürich

Die Schulleitung will aus Spargründen 13 vakante oder bis 2006 frei werdende Lehrstühle nicht wieder besetzen. Am stärksten betroffen sind die beiden Departemente Forstwirtschaft sowie Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften mit dem Verlust von je drei Lehrstühlen.

■ Fachhochschulen

Die Regierungen der Kantone Aargau, beider Basel und Solothurn erteilen dem Kooperationsrat der Fachhochschulen dieser Kantone den Auftrag, seine strategische Planung auf eine von diesen Kantonen getragene Fachhochschule Nordwestschweiz auszurichten. Bis im Herbst 2003 soll die Grundlage für einen politischen Entscheid vorliegen.

Pädagogische Hochschulen

Die Pädagogische Hochschule Zürich ist feierlich eröffnet. Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt zur Zeit 1400 Personen, davon 80 Prozent Frauen. Die Ausbildung für Lehrpersonen für die Vor- und Primarschule beträgt sechs, für die Sekundarschule acht Semester.

■ Forschung

Von privater Seite wurde ein Fonds gestiftet, der Forschungen von Natur-, insbesondere Lebenswissenschaften im Bereich an der Grenze zur Gesellschaft finanzieren soll. Die «Society in Science» genannte Stiftung kann jährlich 10, insgesamt maximal 50 mehrjährige Stipendien vergeben. Das Programm ist ausdrücklich nicht auf Schweizer begrenzt.

Fort- und Weiterbildung

Das Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe in Aarau startet im Oktober 2003 einen zweijährigen berufsbegleitenden Pilotstudiengang für Berufspädagogik im Gesundheitswesen. Damit wird das bestehende Angebot, die Ausbildung zur Berufsschullehrperson im Gesundheitswesen ergänzt. Die Ausbildung setzt einen allgemeinbildenden Abschluss auf dem Niveau Berufsmatura voraus.

■ Berufsbildung

Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) bietet Inhaberinnen und Inhabern einer gymnasialen Matur einen zweijährigen Lehrgang an für Polymechaniker(in), Konstrukteur(in), Automatiker(in), Elektroniker(in) und Informatiker(in), der mit dem eidgenössischen Fähigkeitsausweis abgeschlossen wird und den Zugang an die Fachhochschule ermöglicht.

Die einzige Uhrmacherschule der deutschen Schweiz ist von Solothurn nach Grenchen umgezogen.

Als Folge der 2002 neu eingeführten Ausbildung «Fachangestellte Gesundheit» und der damit verbundenen Konzentration der Ausbildung auf drei Standorte in der Zentralschweiz schliesst die Schwyzer Schule für Pflegeassistenten per Ende März 2004.

Das Pflegepersonal mit einem Diplom Niveau I erhält die neue Berufsbezeichnung «Pflegefachfrau DN 1/Pflegefachmann DN 1». Besitzende des Diploms Niveau II dürfen sich «diplomierte Pflegefachfrau / diplomierter Pflegefachmann» nennen. Beide Titel lösen die Bezeichnung «Krankenschwester» ab.

■ Verbände, Organisationen, Institutionen

Der Lehrerdachverband LCH fordert eine Abgeltung der von den Lehrpersonen privat erbrachten Leistungen für das Bildungswesen. Laut einer unabhängigen Studie wende eine Deutschschweizer Lehrperson für Leistungen im Zusammenhang mit dem Berufsauftrag jährlich zwischen 4200 und 6400 Franken auf. Lehrpersonen seien von Berufs wegen gezwungen, zu Hause einen Arbeitsplatz einzurichten und zu finanzieren.

Elf private Organisationen aus den Bereichen Umwelt, Entwicklung und Jugendarbeit veröffentlichen eine «Charta», eine Reihe von Grundsätzen und Postulaten zur Bildungspolitik, um einen gesellschaftlichen Wandel im Sinn der ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltigen Entwicklung herbeizuführen.

Nach einer Umfrage des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer hat die Zufriedenheit der Verbandsmitglieder seit 1990 abgenommen. Während die Arbeit positiv erlebt wird, werden Rahmenbedingungen wie Klassengrösse, Lohn und Reformhektik kritisiert. Der Verband fordert nebst entsprechenden Verbesserungen auch die Klärung des Berufsauftrages im Verhältnis zu Aufgaben der Gesellschaft.

■ Volksentscheide

Der Bündner Souverän heisst das Gesetz über Ausbildungsstätten im Gesundheits- und Sozialwesen gut, das vier bestehende derartige Schulen im Grossraum Chur rechtlich zusammenfasst und den Weg zu einer baulichen Einheit regelt.

Die Stimmberechtigten des Kantons Schaffhausen genehmigten eine Änderung des Schulgesetzes, die es dem Kanton in Partnerschaft mit Zürich erlauben wird, eine quasi eigene Pädagogische Hochschule zu führen.

Das Stimmvolk des Kantons Basel-Landschaft hat das neue Bildungsgesetz angenommen. Es bringt u. a. ein Kindergartenobligatorium, Blockzeiten im Kindergarten und in der Primarschule, die Eingliederung der Realschule in die Sekundarschule sowie eine Teilautonomisierung der Volksschule.

Die seit Jahren getestete Schulsozialarbeit kann auf rund 40 Volksschulhäuser der Stadt ausgedehnt werden. Die Stadtzürcher Stimmberechtigten haben einem jährlich wiederkehrenden Kredit von drei Mio. Franken zugestimmt, der frühestens ab 2006 ausgeschöpft sein wird.

Die Stimmenden des Kantons Zürich haben das Bildungsgesetz angenommen, das die allgemeinen Grundsätze des zürcherischen Bildungswesens regelt. Abgelehnt dagegen wurde das Volksschulgesetz, das u. a. den Zusammenschluss von Kindergarten und 1.

Klasse in die Grundstufe, verbindliche Blockzeiten und Aufgabenhilfe vorgesehen hätte. Gutgeheissen wurde eine Verfassungsänderung mit der Abschaffung der Bezirksschulpflegen.

Die Stimmberechtigten des Kantons Schaffhausen genehmigten einen Baukredit von 11,95 Mio. Franken für den Neubau der Schaffhauser Diplommittelschule.

*Abgeschlossen: 26. November 2002
Walter E. Laetsch*

Innovation an der Kanti Olten

■ Französischmatur und Europäisches Sprachenportfolio

Die Romanisten der Kantonsschule Olten haben die MAV 95 zum Anlass genommen, um die schriftlichen und mündlichen Maturitätsprüfungen in Französisch neu zu gestalten. Die neue Matur deckt alle fünf sprachlichen Grundfertigkeiten gemäss Europäischem Sprachenportfolio (ESP) ab und verzichtet auf die deutsch-französische Übersetzung. Der Innovationsprozess hat die Fachgruppe gestärkt. Die Sorge um einen gymnasialen Sprachunterricht bleibt.

Ausgangslage

Schon während der Arbeit am neuen Französischlehrplan für das MAR-Gymnasium machte sich die Notwendigkeit spürbar, nicht bloss den Ausbildungsgang zu reformieren, sondern diesen auch mit einer ihm angemessenen Prüfung abzuschliessen. Vorausgegangen waren im Zuge der Sparpolitik des Kantons verschiedene Kürzungen der Stundendotation. Die neue MAR-Studentafel brachte schliesslich den markantesten Verlust, nämlich die Reduktion von total über 16 auf 12 Jahreswochenstunden an der Oberstufe, inklusive den Wegfall des Maturhalbjahres. Der Zwang, in der verbleibenden Unterrichtszeit ökonomischer und bewusster zu arbeiten, war eklatant. Konnte die alte Maturprüfung unter Kürzung der verschiedenen Teile einfach beibehalten oder sollten gewisse Teile geopfert werden? Was konnte allenfalls das Verlorene ersetzen? Stand jetzt ein fataler Niveauverlust an?

Der Innovationsprozess

«Der Wert unserer Antworten hängt davon ab, wie sehr wir uns vor einer Frage verloren fühlten.» Der Nebensatz dieser Äusserung von Salvador de Madariaga spiegelt die Stimmungslage in unserer Fachgruppe am Anfang des Reformprozesses. Die Frustration über die verlorene Unterrichtszeit dominierte zuerst alles andere. Nach und nach kam wieder Realismus auf. Unsere Schülerinnen und Schüler wussten kaum etwas von den früheren, guten Rahmenbedingungen, und schliesslich waren sie es, welche die neue Matur abzulegen hatten. So hiess es, unter deutlich verschlechterten Bedingungen ein neues Optimum zu finden. Als dieser emotionale Schritt einmal getan war, fiel die eigentliche Innovationsarbeit um einiges leichter.

Nicht zu zählen waren in der Folge unsere Pausengespräche und die zum Teil erregten Diskussionen. Das traditionelle «Thème» erschien vielen als immer fragwürdiger. An den Maturprüfungen, unter Stress, traten bei zwei Dritteln der Kandidaten und Kandidatinnen genau die Fehler wieder auf, für deren Vermeidung man zuvor eine Unsumme an Zeit und Energie aufgewendet hatte. Bei näherem Hinsehen vernahm man ähnliche Klagen von Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen, und ausserdem war das «Thème» nach Aussagen von professionellen Übersetzern eine künstliche Übung. In der Berufswelt übersetzen Muttersprachler aus der Fremdsprache in ihre Sprache zurück.

Konnte das «Thème» unter diesen Umständen, ausser zu Übungszwecken, noch als zeitgemässe und für alle geeignete Prüfungsform beibehalten werden? Wir tendierten immer mehr zum Nein. Andererseits war die Selektivität der Übersetzung nicht zu bestreiten. Die Lösung fanden wir im Einbezug einer selektiven Hörverstehensprüfung in die schriftliche Prüfung, wie dies an den DELF/DALF-Prüfungen und an den English Certificate-Prüfungen längst üblich ist.

Einmal am Umgestalten, machten wir uns auch Gedanken zur mündlichen Matur. Das übliche Vorlesen eines Textausschnitts und das bekannte «Frage-Antwort-Spiel» zu den literarischen Werken erschienen uns als unbefriedigend. So kamen wir auf die Idee des «Stimulus». Es ist dies eine Illustration oder ein Gegenstand, der in einer Beziehung

zur gewählten Maturlektüre steht und welche die Kandidatin, der Kandidat in persönlicher und lebendiger Form zu präsentieren und zu erläutern hat. Die prüfende Person greift die Äusserungen auf, kann jederzeit Gegenfragen stellen und die Echtheit der Äusserungen überprüfen. Diese Prüfungsform deckte den letzten der fünf Skills gemäss Europäischem Sprachenportfolio ab: das zusammenhängende Sprechen. Die anderen Fertigkeiten waren in den Prüfungen nach altem Muster bereits enthalten.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Schritte des Innovationsprozesses zu dokumentieren. Immerhin sei erwähnt, dass die Fachgruppe zum Thema Hörverstehen einen internen Weiterbildungstag (SCHILF) durchgeführt hat, an dem die theoretischen Grundlagen erarbeitet und Hörmaterialien für die Maturitätsprüfungen auditioniert wurden. Die Herstellung der Prüfung (Schnitt des Tonmaterials und Verfassen der Prüfungsbogen) wurde einer kleinen Arbeitsgruppe übertragen. Die Prüfung wurde anschliessend mit allen beteiligten Lehrkräften durchgeführt, verbessert und geeicht.

Im Nachhinein gesehen hat sich der hohe Aufwand gelohnt. Der Innovationsprozess hat den fachlichen und sozialen Zusammenhalt der Fachgruppe erhöht, wenn er auch alle Beteiligten mehrmals an die Grenzen der Belastbarkeit geführt hat.

Die neue Prüfung

(Zum Verständnis der folgenden Ausführungen ist es nützlich zu wissen, dass der Kanton Solothurn die alten Maturtypen in MAV-kompatibler Form als Maturitätsprofil weiterführt.)

Das folgende Modell deckt alle fünf Skills des Europäischen Sprachenportfolios ab, also Hören, dialogisches und zusammenhängendes Sprechen, Lesen und Schreiben.

Schriftliche Matur (3/3 Noten)

Hörverstehen (1/3 Note)

Hörtext (für alle Profile L/M/N/W gleich)

Korrektur des Fragebogens zentral und einheitlich, nur nach kommunikativen, nicht nach formalen Kriterien

Textverstehen (1/3 Note)

Profilspezifischer Text mit Fragebogen

(Literatur, Sachtext, Meinungstext etc.)

Einheitliche Korrektur innerhalb des Profils

Inhalt 2/3 Note, Sprache 1/3 Note

Prise de position (1/3 Note)

4 bis 5 Themen im Zusammenhang mit dem profilspezifischen Text

Inhalt 1/2 Note, Sprache 1/2 Note

Mindestlänge: 350 Wörter

Mündliche Matur (1/1 Note)

Zwei literarische Werke nach freier Wahl. Präsentation während ca. fünf Minuten eines oder beider Werke mittels eines «Stimulus» (Illustration oder Gegenstand). Die Beziehung zwischen «Stimulus» und Werk muss motivierend dargelegt und überzeugend begründet werden. Im zweiten, traditionellen Teil der mündlichen Prüfung wird reines Abfragen von Wissen vermieden. Grundsätzlich werden die Eigeninitiative und die Flexibilität der Kandidaten stärker bewertet als bisher.

Auswertung

Die Rückmeldungen auf die neue Prüfungsform sind von Seiten aller beteiligten Prüfenden und von fast allen Experten positiv, sowohl was die Durchführung als auch was die Resultate betrifft. Noch wichtiger scheint uns aber, dass die überwiegende Mehrheit der Kandidatinnen und Kandidaten die Prüfung als fair und zeitgemäss anerkennt. Die neue Prüfung hat die Attraktivität des Französischen erhöht.

Notenmässig betrachtet, hat die neue Matur keine markanten Änderungen bewirkt. Über alle Klassen hinweg besteht wie früher eine sehr gute Übereinstimmung von Erfahrungs- und Prüfungsnoten. Der Gesamtschnitt der Maturnoten aller Klassen hat sich gegenüber dem Vorjahr um einen guten Zehntel, von 4,41 auf 4,55 verbessert. Nach wie vor zählt aber Französisch zu den selektivsten Fächern. Am erfreulichsten ist, dass trotz massivem Stundenabbau bei den mündlichen Fertigkeiten kein Verlust, sondern sogar eine leichte Verbesserung um einen knappen Zehntel festzustellen ist. Die formale Präzision beim Schreiben hingegen hat offensichtlich nachgelassen. Im Hörverstehen liegt der erreichte Notenschnitt etwa einen Punkt über dem Wert des alten Thème. Der «Stimulus» hat sich als sehr glückliche Idee erwiesen. Er zwingt die Kandidaten und Kandidatinnen zu einer sachbezogenen Darstellung, bei der sie ihre sprachlichen und nichtsprachlichen kommunikativen Mittel unter Beweis stellen müssen.

Ausblick

Wir sind überzeugt, dass wir mit der neuen Prüfung einen Schritt in die richtige Richtung getan haben. Wir messen die Leistungen der Kandidaten und Kandidatinnen gemäss den fünf Grundfertigkeiten des Sprachenportfolios, dem die Maturitätsprüfungen in nicht ferner Zukunft so oder so zugeordnet werden müssen, ohne dass wir eine profil-spezifische Ausrichtung der Prüfungsinhalte aufgeben. Die transparente und modulare Anlage der neuen Matur erlaubt es, in Zukunft auf einfache Weise die Bewertungskriterien anders zu gewichten, falls sich dies als notwendig erweisen sollte.

Ein Unbehagen bleibt. Es ist nicht zu leugnen, dass die schriftliche Kompetenz unter der verkürzten Unterrichtszeit gelitten hat, vor allem beim schwächsten Drittel der Kandidaten und Kandidatinnen. Grundsätzlich bleibt so die Frage, ob schriftliche Korrektheit und darüber hinaus Freude an sprachlicher Gestaltung und Form wieder grösser geschrieben werden müssen. Darf man in diesem Zusammenhang vielleicht sogar auf das Entstehen eines literarischen Portfolios hoffen, wie dies 1996 an einer ESP-Tagung in Aussicht gestellt wurde? Das ESP, wie es vorliegt, ist ein pragmatisches Orientierungs- und Kalibrierungsinstrument, nützlich, aber inhaltslos. Wer, wenn nicht die Mittelschule, soll junge Menschen erleben lassen, dass Sprache ohne inhaltliche, kulturelle und historische Dimension blosses Vehikel ist? Die Mitwirkung möglichst vieler Lehrkräfte aller Sprachen ist notwendig, wenn entschieden werden soll, in welcher Form und in welchem Mass das Europäische Sprachenportfolio in den Unterrichtsalltag einbezogen werden soll.

Theo Tschopp, Olten

■ Schule abgeschlossen – alles gut?

Kompetenztraining:

Ein Ansatz zur Optimierung des Unterrichts

Spätestens nach dem Bekanntwerden der Resultate der OECD-Studie PISA müssen sich auch die letzten Bildungssystemgläubigen fragen, ob

die Weichen in unserer Unterrichtslandschaft wirklich so optimal gestellt sind. Ein unüberlegter hektischer Aktivismus wird freilich zu keinerlei nachhaltigen Antworten führen. Das Überdenken der Situation und das Ausloten von ergänzenden und alternativen Strategien ist angesagt. Die folgenden Überlegungen und ein konkreter Vorschlag zur Umsetzung stellen einen Ansatz dar zur Optimierung des Unterrichts.

Kundenorientierung: Fremd- oder Reizwort?

Kundenorientierung dürfte für etliche Entscheidungsträger und wohl noch viel mehr für die Mitarbeitenden in unserem Bildungssystem nach wie vor eher ein Fremd- wenn nicht gar Reizwort sein. Und sollte diese Aussage so pauschal gemacht auch auf noch so heftigen Widerstand stossen, mit der praktischen Umsetzung dieser allenfalls in den Köpfen präsenten Idee der Kundenorientierung tut man sich jedenfalls vorläufig eher schwer.

Eine intensive Beschäftigung mit der Frage, was denn die Leistungsempfänger von unseren Schulen und Hochschulen erwarten, tut aber not. *Ein erster notwendiger Schritt wäre es wohl, die Zielsetzung der Schule klarer als bis anhin an den Bedürfnissen der heutigen Lebens- und Arbeitswelt auszurichten.* Sehr vereinfacht formuliert könnten die Zielsetzungen zum Beispiel folgendermassen lauten:

- Die Abkömmlinge unserer Schulen sind den Anforderungen der heutigen Lebenswelt gewachsen.
- Sie sind bereit, ihren Teil an Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu übernehmen.
- Sie werden als begehrte Arbeitnehmer von den Arbeitgebern in Wirtschaft und Staat geschätzt.

Angesichts der Erwartungen, die dann mit diesen Zielsetzungen einhergehen, müssten unsere Schulen ihren Abkömmlingen die Aneignung der folgenden Kernkompetenzen in höherem Mass als bis anhin ermöglichen:

- Hohe Lernfähigkeit
- Anpassungsfähigkeit in Bezug auf neue Situationen und Herausforderungen
- Motivation, angesichts sich ständig verändernder Bedingungen flexibel und mit einer entsprechenden Belastbarkeit zu reagieren

Persönliche Angaben

Theo Tschopp unterrichtet seit 1973 Französisch an der Kantonsschule Olten (6. bis 12. Schuljahr). Seit 1985 leitet er die Fachgruppe Französisch. An der Ausarbeitung des Europäischen Sprachenportfolios war er 1996 in einer Testphase mitbeteiligt.

tmtschoop@bluewin.ch

- Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit anderen Menschen und ihrer Weltsicht bzw. ihrem Wertesystem

Das sind allerdings vorerst einmal eher schöne Worte und fromme Wünsche als konkrete Lösungsansätze für eine in sich äusserst komplexe Problematik.

Fokus: *Persönliche Lernprozesse*

Wo müsste man denn ansetzen, um die Weichen neu so zu stellen, dass die Wege unserer Lernenden zu einer optimalen Startposition für eine selbstständige und selbstverantwortliche Gestaltung ihres je persönlichen Lebens- und Arbeitsumfeldes führen?

Dazu genügt es längst nicht mehr, Fachwissen zu vermitteln und die Lernenden regelrecht daraufhin zu konditionieren, Rezepte und Konzepte einfach zu übernehmen. Und ebenso wenig genügt es, das Vertrauen auf eine wie immer geartete Vorbildwirkung zu setzen. Auch das läuft letztlich auf ein Modell hinaus, in dem gewissermassen *second hand* von anderen Erprobtes konsumiert, aber eben nicht selbst erfahren und dann auch integriert wird.

Alarmiert durch die Resultate der PISA-Studie fordert die OECD, dass die Schülerinnen und Schüler viel mehr als bis anhin verstehen lernen sollten, wie man lernt. Was unsere Lernenden brauchen, sind deshalb Gelegenheiten zur aktiven Auseinandersetzung mit eigenen Lernprozessen. Und sie sind angewiesen auf die Bereitschaft der Unterrichtenden, sie zu dieser Auseinandersetzung anzuleiten und zu begleiten. Diese bewusste Auseinandersetzung mit eigenen Lernprozessen von Seiten der Lernenden wie der Unterrichtenden ermöglicht ein vertieftes Erkennen eigener Muster und Strategien und das gezielte Untersuchen von Stärken und Schwächen. Auf dieser Grundlage können dann gezielte und konkrete Entwicklungsschritte eingeleitet werden.

Ziel: *Optimale Startposition*

Diese Entwicklungsschritte müssen dann alle in dieselbe Richtung zielen, hin zu einer möglichst *optimalen Startposition* angesichts der Herausforderungen, die nach dem Abschluss der Schule auf die Lernenden zukommen.

Die Inhalte dieser Entwicklungsschritte lassen sich drei grossen Bereichen zuordnen:

- Selbstkompetenzen bzw. Lern- und Problemlösungskompetenzen
- Sozialkompetenzen bzw. Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen
- Kompetenzen im Umgang mit Daten bzw. neuen Informationstechnologien

Aufgabe der Unterrichtenden ist es dann, die Lernenden beim Erreichen der Zielsetzung *Optimale Startposition* zu unterstützen. Dazu muss diese Zielsetzung über die erwähnten drei grossen Kompetenzfelder hinaus weiter heruntergebrochen werden in trainierbare Einzelschritte, die dann systematisch in Form von *Kompetenztraining* in den herkömmlichen Unterricht eingebaut werden können.

Kompetenztraining: Was ist neu?

Der Unterricht wird bewusst auf Kompetenztraining ausgerichtet. Nur wer über eine gute «Kompetenzen-Toolbox» verfügt, kann sich in der stetig verändernden Welt immer wieder neu orientieren, sich den neuen Anforderungen stellen und den Wissensstand permanent anpassen.

Die stofflichen Zielsetzungen im Unterricht jedes Faches bleiben dabei unangetastet. Inhalte aus den Bereichen Selbstkompetenzen, Sozialkompetenzen und Kompetenzen im Umgang mit Daten lassen sich unabhängig von der Fachrichtung in den gewohnten Unterricht einbauen.

Was sich ändert, sind die folgenden drei Punkte:

- Die stofflichen Zielsetzungen bleiben die gleichen, aber der Weg zu diesen Zielen schliesst gezieltes Kompetenztraining ein.
- Ganz bestimmte Lektionsinhalte eignen sich für das Einüben ganz bestimmter Kompetenzen. Die Lehrperson erkennt die Passung von Inhalt (gemäss Lehrplan und Stoffprogrammen) und Kompetenztraining.
- Wir gehen davon aus, dass die Lernenden selbst am besten wissen, was sie lernen wollen und lassen sie darum wählen, in welcher Richtung sie sich selbst verbessern möchten.

Elisabeth A.
Schwarzenbach /
Konrad Osterwalder:

Fit für morgen
Kompetenztrainer
für Lernende
ISBN 3-905905-18-3

[www.hep-verlag.ch/mat/
kompetenztrainer](http://www.hep-verlag.ch/mat/kompetenztrainer)

DLS Lehrmittel AG
Speerstrasse 18
9500 Wil
Tel. 071 929 50 20
Fax 071 929 50 30
E-mail: dls@dbwil.ch

Preis: Fr. 39.–.

Fit für morgen: Ein Ansatz zur Umsetzung

Mit dem Kompetenztrainer *Fit für morgen* wurde ein Werkzeug geschaffen, das den Lehrpersonen dazu verhilft, zusammen mit den Lernenden deren Potenzial an Kompetenzen auszuloten und Kompetenzen zu entwickeln.

Das Werkzeug ist in drei Hauptteile gegliedert:

- Teil A beschäftigt sich mit dem Training von Selbstkompetenzen. Es geht um die Entwicklung persönlicher Fähigkeiten. Eingeschlossen sind Kompetenzen auf dem kognitiven Gebiet wie Denkmethoden, Lernstrategien usw., Handlungskompetenzen wie die Kenntnis von Strategien, Methoden usw. und das Selbstmanagement, welches beispielsweise eigene Stärken, Motivation u. a. thematisiert.
- Teil B behandelt Kompetenzen im Umgang mit anderen, also Sozialkompetenz. Die Hauptthemen sind Kommunikationsfähigkeit und Kontaktfähigkeit. Unter Kommunikationsfähigkeit finden sich Trainingsvorschläge beispielsweise für die Fähigkeit zuzuhören, zu argumentieren, zur Fragetechnik usw. Im Kapitel Kontaktfähigkeit sind Fragen des schriftlichen und mündlichen Kontaktes thematisiert, eingeschlossen auch der Umgang mit Konflikten.
- Teil C geht auf die Kompetenzen ein, die mit dem Umgang mit Daten zu tun haben. Heute sind die Kompetenzen im Umgang mit dem Computer nicht mehr wegzudenken. Das Kapitel liefert Trainingsvorschläge in den Bereichen Computer – Arbeitstechnik, Informationsaustausch, Beschaffung von Daten und Arbeit mit Daten.

Insgesamt umfasst der *Kompetenztrainer* 137 verschiedene Vorschläge für das Training von Kompetenzen. Dabei folgen die Autoren einem Schema. Jede Kompetenz wird unter den folgenden Teilaspekten beleuchtet:

- Was versteht man unter dieser Kompetenz?
- Was nützt es, über diese Kompetenz zu verfügen?
- Wo und in welchen Situationen setze ich sie mit Vorteil ein?
- Wie erwerbe ich diese Kompetenz?

Die einzelnen Kapitel werden jeweils mit Beispielen und Vorschlägen für Übungen abgeschlossen, die sich auf die verschiedenen Fächer der Mittelschule beziehen.

Einbau von Kompetenztraining:

So läuft es konkret

Die einzelnen Kompetenztitel sind in der Regel auf einem einzigen gelochten Blatt abgehandelt. Die Blätter können aus dem Buch herausgelöst und in die Lektion mitgebracht und schliesslich in einem Ringbuch gesammelt werden.

Wenn die Lehrperson eine Lektion plant, überlegt sie *neu* nicht nur die stofflichen Ziele, sondern stellt sich auch die Frage, welche Kompetenz bei der Erarbeitung des Stoffes geübt werden könnte. Nehmen wir an, in einer naturwissenschaftlichen Lektion gehe es um verschiedene Experimentaltechniken. Dieses Stoffthema eignet sich dazu, das Hypothesenbilden zu üben. Die Lehrperson nimmt das Blatt mit dem Titel *Hypothesen bilden* aus dem Ordner und setzt sich über den Inhalt ins Bild. Sie überlegt sich im Voraus, an welchen Stellen der Lektion auf Grund der beschriebenen Experimentanlagen die Möglichkeit besteht, Hypothesen zu bilden. Über die Netzdiagramme (siehe unten) hat sie davon Kenntnis, welche Lernenden in der Klasse an einer Förderung der intellektuellen Fähigkeiten interessiert sind. Diese Lernenden werden in erster Linie aufgerufen.

Im Unterricht eröffnet die Lehrperson die Lektion mit der Vorgabe der stofflichen Lernziele, evtl. dem Ablaufplan und dem Hinweis, dass in dieser Lektion die Kompetenz *Hypothesen bilden* geübt werden soll. Sie erwähnt kurz die auf dem entsprechenden Blatt aus dem Kompetenztrainer zusammengetragenen Informationen: Was Hypothesen sind, was die Kompetenz, Hypothesen bilden zu können, nützt, wo man die Kompetenz einsetzen kann.

Im Verlauf der Lektion erhalten die Lernenden an den gegebenen Stellen die Aufgabe, Hypothesen aufzustellen. Im Verlauf der Lektion bespricht die Lehrperson die von den Lernenden vorgebrachten Hypothesen und gibt eine Rückmeldung.

Die Lehrperson trägt am Schluss der Lektion im stets mitgeführten Protokollblatt ein: Datum, Klasse, Lernender, Kompetenztraining. Am Ende des Quartals kann die Lehrperson mit einzelnen Lernenden das Gespräch suchen und die Fortschritte ansprechen.

Fazit: Es wurde Stoff vermittelt und gleichzeitig den Lernenden *Gelegenheit* gegeben, die Kompetenz des Hypothesenbildens zu üben.

Erfolgsrezept: *Gelegenheiten schaffen – Motivation nutzen*

Möglichst viele und verschiedene Gelegenheiten zum Training von Kompetenzen schaffen, das ist der eine Kerngedanke, der dem Werkzeug Fit für morgen zugrunde liegt. Der zweite lässt sich umschreiben als Motivation bzw. persönliche Bedürfnisse der Lernenden nutzen.

Der erste Schritt beim Einsatz des *Kompetenztrainers* besteht deshalb darin, die Lernenden zu befragen und so ihre ganz persönlichen Einschätzungen und Bedürfnisse zu klären. Dieses Vorgehen bietet eine hohe

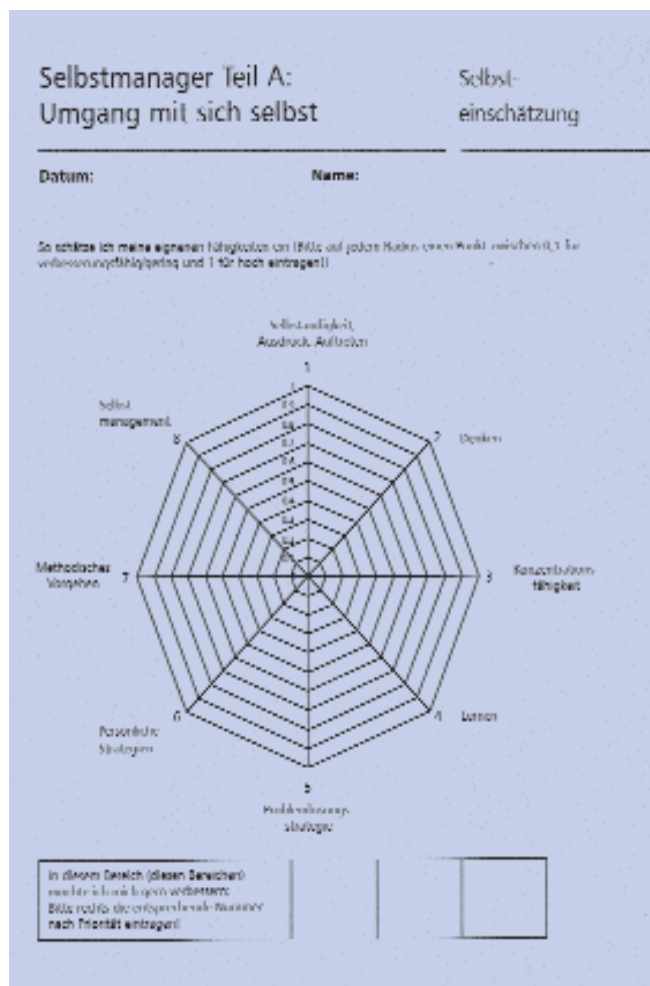
Gewähr für eine gute Motivation von Seiten der Lernenden. Dies aus dem einleuchtenden Grund, dass, was mit uns selbst zu tun hat, allemal interessanter ist als zunächst etwas weiter entfernt liegende Sachgebiete. Insofern gelingt es über das Kompetenztraining vielleicht einfacher, die Lernenden aktiv einzubeziehen als durch den herkömmlichen Fachunterricht. Kompetenztraining kann deshalb im besten Fall als eigentlicher Türöffner dienen, um ein grundsätzliches Interesse am Unterricht bei den Lernenden zu wecken.

Zum Einsatz gelangen für diesen ersten Schritt die im Buch vorgegebenen *Selbstmanager*. Es handelt sich dabei um Netzdiagramme, auf welchen die Lernenden ihre eigenen Fähigkeiten selbst einschätzen und auch angeben, in welchen Sparten sie sich in erster Linie verbessern möchten.

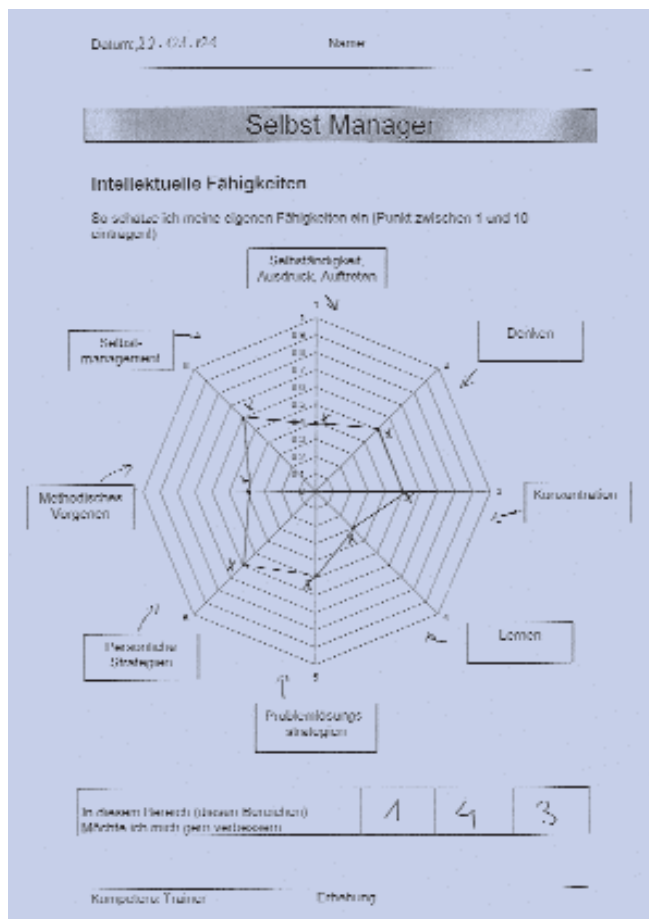
Beispiel Selbstmanager A (B und C sind analog aufgebaut und entsprechend einzusetzen): Die Lehrperson erklärt, was unter den Begriffen (Bsp: 5 Problemlösungsstrategie) zu verstehen ist und bittet die Lernenden, sich selbst einen Wert zwischen 0 und 1 zuzuschreiben. Wichtig ist dabei nicht die objektive, sondern vielmehr die subjektive Aussage: Die Lehrperson erfährt, welche Stärken und Defizite sich die Lernenden zuschreiben. Dies bildet eine Basis, mit der sich Aufbauarbeit leisten lässt.

Diese Netzdiagramme geben recht viel her: Auf der rechten Seite des Diagramms sind die intellektuellen Kompetenzen angeordnet, auf der linken Seite die Handlungskompetenzen. Es braucht die Kompetenzen auf der linken Seite, um die Potenziale an Kompetenzen auf der rechten Seite entwickeln zu können.

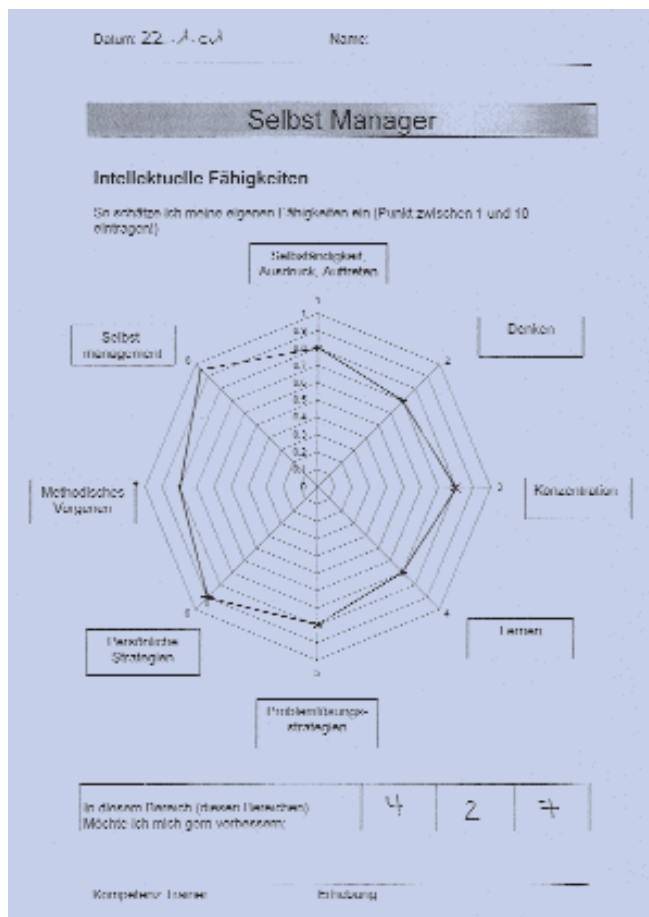
Beispiel: Auf dem Diagramm liegen die Kompetenzen Denken (eine intellektuelle Kompetenz) und persönliche Strategie (Handlungskompetenz) einander gegenüber: Mit *Denken* kann ein Lernender sein eigenes Potenzial abschätzen und feststellen, wo er nicht gut ist. Aber er kann sich mit dieser Kompetenz allein nicht verbessern. Dieses Wissen muss zunächst einmal *organisiert* werden. Das bedeutet, dass die Lernenden konkret formulieren können, wo sie sich verbessern möchten und sich dann selbst eine Diagnose erarbeiten. Dieses Vorgehen gibt



Beispiel 1:



Beispiel 2:



den Lernenden immer wieder die *Gelegenheit*, die Umsetzungsfähigkeit *Organisieren von Wissen* einzuüben.

Die Lernenden geben im untersten Feld nach Prioritäten an, in welchen Bereichen sie sich verbessern möchten. Die Lehrperson übernimmt diese Wünsche und bietet den Lernenden nach Möglichkeit wunschgemäß Trainingsmöglichkeiten an.

Es kann sich durchaus bewähren, mit den Lernenden oder mit einer Auswahl derjenigen, die das wünschen, Verträge abzuschließen. Das erhöht die Verbindlichkeit, stärkt die Eigenverantwortung und ermöglicht eine gezielte Begleitung des Entwicklungsprozesses.

Als nächster Schritt stellt sich die Frage: *Was muss ich tun, um mich zu verbessern?* Mit dieser Fragestellung befinden wir uns auf der Handlungsebene. Hier geht es darum, wie wir das auf der intellektuellen Ebene organisierte Wissen *umsetzen* bzw. *implementieren*. Persönliche *Strategien* sind gefragt und als übergeordnete Transferqualität das *Implementieren von Wissen*.

Im Kompetenztraining laufen somit die folgenden Schritte teilweise getrennt, teilweise parallel zueinander ab:

Intellektuelle Ebene:

- *Erkunden, Einschätzen* sowie wo nötig und gewünscht *Verbessern* der eigenen intellektuellen Fähigkeiten wie Denken, Lernen, Beurteilen
- *Organisation* dieser Erkenntnisse anhand konkreter Beispiele

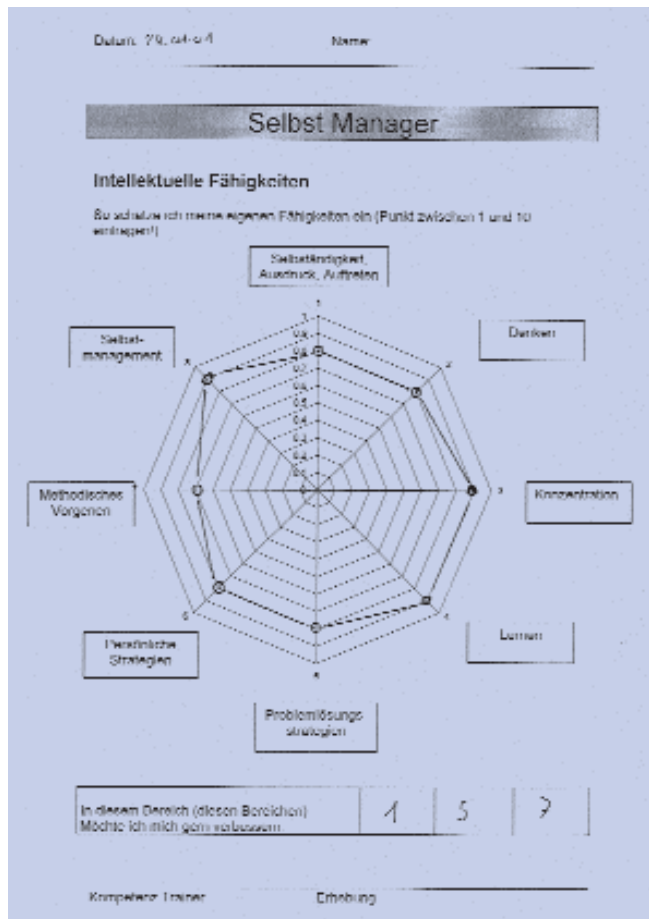
Handlungsebene:

- *Erkunden, Einschätzen* sowie wo nötig und gewünscht *Verbessern* der persönlichen Strategien zum Beispiel in Bezug auf Methodisches Vorgehen, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit
- *Implementieren* der gewonnenen Erkenntnisse mittels der (verbesserten) Strategien

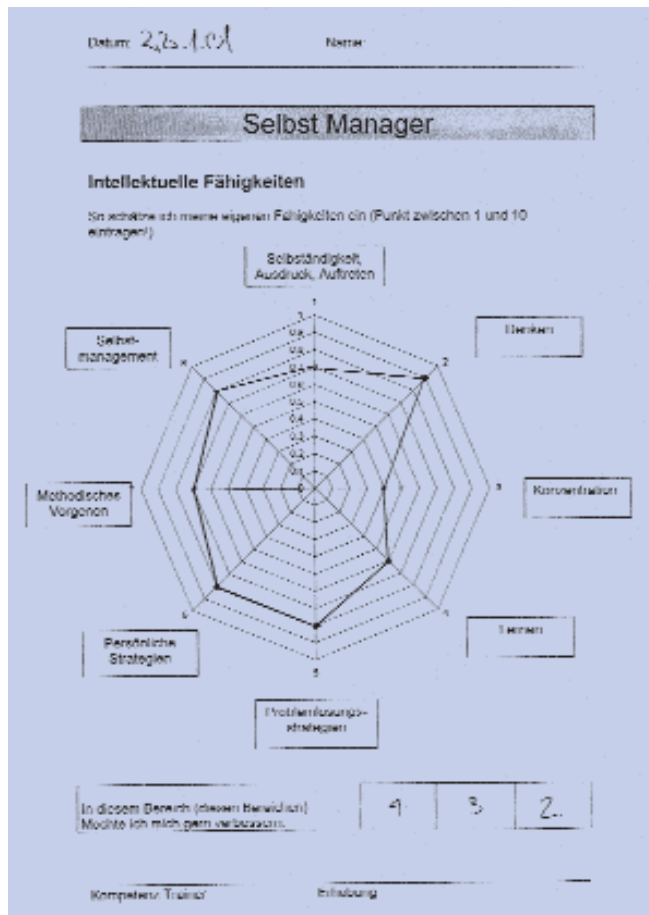
Beispiel 1:

BW weist im Netzdiagramm eine kleine Fläche aus. Sie gibt damit zu erkennen, dass es ihr an Selbstbewusstsein mangelt. B. ist eine Gaststudentin aus einem Ostland. Wir vermuten, dass sie sich in unserem Land mit seiner für sie völlig fremden Kultur unsicher

Beispiel 3:



Beispiel 4:



fühlt. Ihr könnte das Bewusstwerden hinsichtlich der Konsequenzen einer je unterschiedlichen Wertebasis helfen.

Beispiel 2:

Das Diagramm von AZ weist eine grosse Fläche auf. Als Spitzensportlerin und Tochter einer Lehrperson verfügt sie offenbar über ein gesundes Selbstvertrauen. Sie ist auf einem guten Weg und holt sich selbst die notwendige Unterstützung.

Beispiel 3:

GH steckt ihre Energien in Disziplin (8 und 3 mit hohen Werten). Damit kommt sie durch, allerdings mit grossem Zwang und vielen ermüdenden Antreibern. Sie arbeitet mit den Werkzeugen 5, 6, 7. Ausbauen möchte sie die Kompetenzen 1, 2 und 4; dieses Vorgehen ist einseitig intellektuell, eigentlich zu intellektuell. Ihr fehlen die Werkzeuge zur Umsetzung.

Beispiel 4:

DV will Kompetenzen verbessern, die er bereits als hoch entwickelt einstuft (fokussiert auf 2). Die stringenten Kompetenzen 7 und 8 und 1 korrelieren bei Dario insofern mit den hohen Werten auf der intellektuellen Seite, als sie ihn nicht interessieren. Ausbauen möchte er auf der Seite 2, 3, 4, auf der intellektuellen Seite, und das, obwohl er auf 2 einen so guten Wert angibt. Mit Stärken im Handlungsbereich 7, 8 und 1 hat er gute Chancen, sich noch weiter zu verbessern. In der Regel wollen sich die Schülerinnen und Schüler dort verbessern, wo sie sich selbst als nicht so gut einschätzen.

Clusterbildung

Es lässt sich beobachten, dass Lernende mit ähnlichen Interessen sich gegenseitig als Bankpartner bevorzugen, ganz nach dem Gesetz *gleich und gleich gesellt sich gern*.

Einseitige

A. gibt sich selbst bei *Selbstständigkeit* einen hohen Wert, verfügt aber über wenig Reflexionsvermögen. Sein Profil drückt gewissermassen einen ungedeckten Check aus: *Ich bin gut*, sagt es, aber worauf begründet er eigentlich das *gut sein*? Er gibt ja überall niedrige Werte an.

Sie erreichen uns unter:

Konrad Osterwalder
dipl. Umweltnaturwissen-
schafter ETH und Projekt-
leiter am Geobotanischen
Institut ETHZ (Autor Teil C)
koni@earthling.net

Elisabeth A. Schwarzenbach-Kupper
lic. phil. I / theol. Beraterin
BSO, selbstständige
Organisations- und Unter-
nehmensberaterin
(Autorin Teil B)
e.schwarzenbach@gcmz.ch

Ausgeglichene

In der Klasse gibt es auch die Ausgeglichene. Ihr Profil stellt eine Näherung zum regelmässigen Sechseck dar.

Gibt es so etwas wie Klassenpräferenzen?

Befragt, wo sie sich verbessern möchten, setzen die Lernenden der Klasse 3 C ihren Schwerpunkt bei 3 = Konzentration. Dort wollen sich die meisten in dieser Klasse verbessern. Mit dieser Klasse kann die Lehrperson am Training der Kompetenz *Konzentration* arbeiten, weil fast alle Einschätzungen in diese Richtung zielen (Konsens). Es ist eine unruhige Klasse, in der viel geschwätzt wird. Darauf aufmerksam gemacht, dass die meisten in der Klasse mit der Konzentration Schwierigkeiten haben und dass das damit erklärbar sein könnte, dass sie zu viel schwätzen und sich gegenseitig stören, zog die Klasse die Konsequenzen: Die Störfaktoren sind weitgehend ausgeschaltet worden – von der Klasse.

Natürlich bedeutet eine Klasse, die eine Präferenz aufweist, für die Lehrperson einen Glücksfall: Man kann sich auf das Training einer Kompetenz konzentrieren und dient damit den meisten. Andere Klassen streuen die Präferenz auf mehr oder weniger alle Angebote. Aufgrund dieser Voraussetzungen ist Abwechslung und möglichst viel Arbeit mit den Einzelnen angesagt.

Gibt es Stufenunterschiede?

Es ist sicher so, dass das Kompetenztraining optimal altersspezifisch erfolgt. Die einfacheren Kompetenzen sind in den unteren Klassen zu erarbeiten, die anspruchsvollen in den höheren. Dabei bleibt es den einzelnen Lehrpersonen überlassen, die Wahl zu treffen. Es empfiehlt sich eine Absprache unter den Lehrpersonen einer Klasse, damit das Kompetenztraining für eine Klasse geordnet und zielgerichtet aufgebaut werden kann.

Elisabeth A. Schwarzenbach-Kupper
Konrad Osterwalder

Gymnasium Helveticum

Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule
Revue de l'enseignement secondaire suisse
Rivista della scuola secondaria svizzera
57. Jahrgang 2003 ISSN 0017-5951

Erscheint 6x jährlich / Parait tous les deux mois:
12. 2., 5. 3., 7. 5., 18. 6., 10. 9., 29. 10.

Herausgeber / Éditeur

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES)
Società svizzera degli insegnanti delle scuole secondarie (SSISS)

Sekretariat / Secrétariat

VSG / SSPES, Postfach 8742, 3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82
Internet: <http://www.vsg-sspes.ch>

Verlag / Édition

VSG – SSPES
Postfach 8742, CH-3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82

Druck / Impression

Trüb-Sauerländer AG
Dammweg 39, CH-5000 Aarau, Tel. 062 834 13 13, Fax 062 834 13 53

Inserate / Annonces

Lenzin + Partner GmbH, Inserat-Agentur, Postfach, 5018 Erlinsbach
Tel. 062 844 44 86, Fax 062 844 44 89, www.lenzinundpartner.ch

Preise für Inserate und Beilagen / Prix pour les annonces et les annexes

Verlangen Sie das Mediablatt bei Lenzin + Partner GmbH

Redaktionsschluss	Inseratenschluss	Inseratenschluss Stellen
Délai rédactionnel	Délai annonces recommandations	Délai annonces offres d'emploi
2/03	31. 1. 03	31. 1. 03
3/03	24. 2. 03	31. 3. 03
4/03	4. 4. 03	5. 5. 03
5/03	7. 7. 03	6. 8. 03
6/03	25. 8. 03	24. 9. 03

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und ihre Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Le magazine et tous les articles et illustrations qu'il contient sont protégés par la loi. Toute utilisation en dehors des strictes limites de la loi sur les droits d'auteur est illicite et répréhensible sans l'accord de la Rédaction. Ceci est valable particulièrement pour les reproductions, traductions, micro-films et pour la mise en mémoire et le traitement sur des programmes et des systèmes électroniques.

COMPUTER FACHHANDEL

COMPUTER FÜR SCHULE, BÜRO, PRIVAT



HP Pavilion ze4292
Intel Mobile Pentium 4 | 2 GHz
15"-TFT-XGA | Auflösung: 1024x768
32 MB ATI IGP 340M
2 x 256 MB RAM | 30 GB Harddisk
DVD-/CD-RW-Laufwerk | int. Floppy-Laufwerk
56k-Modem | Ethernet | Infrarot
1 x FireWire | 2 x USB
PS/2 | seriell | parallel | S-Video | PC-Card-Slot
Windows XP Home | Works/Word
3.15 kg | 1 Jahr Garantie

Fr. 2499.-



Schulpreise + Bundles auf: [www.edu.letec.ch!](http://www.edu.letec.ch)

HP Pavilion ze4298
Intel Mobile Pentium 4 | 2.2 GHz
15"-TFT-SXGA+ | Auflösung: 1400x1050
32 MB ATI IGP 340M
2 x 256 MB RAM | 60 GB Harddisk
DVD-/CD-RW-Laufwerk | int. Floppy-Laufwerk
56k-Modem | Ethernet | Infrarot |
Wireless LAN | 1 x FireWire | 2 x USB
PS/2 | seriell | parallel | S-Video | PC-Card-Slot
Windows XP Home | Works/Word
3.15 kg | 1 Jahr Garantie

Fr. 2999.-



HP Pavilion DT 2.4
Intel Pentium 4
2.4 GHz | 400 MHz Bustakt
64 MB ATI Radeon 9000
256 MB RAM | 60 GB Harddisk
DVD-/CD-RW-Laufwerk | int. Floppy-Laufwerk
56k-Modem | Ethernet
1 x FireWire + Kabel | 4 x USB | S-Video
AC'97 Sound on board | Tastatur und Maus
Windows XP Home
Microsoft Works 6.0 | Norton AntiVirus 2002
Intervideo WinDVD | HP Record Now
Pinnacle Studio 8.3 SE
1 Jahr Garantie

Fr. 1649.-



HP Pavilion DT 2.8
Intel Pentium 4
2.8 GHz | 533 MHz Bustakt
128 MB nVidia GeForce4
512 MB RAM | 120 GB Harddisk
DVD-/CD-RW-Laufwerk | int. Floppy-Laufwerk
56k-Modem | Ethernet
1 x FireWire + Kabel | 4 x USB | S-Video |
AC'97 Sound on board | TV Tuner
kabellose Tastatur + Maus
Windows XP Home
Microsoft Works 6.0 | Norton AntiVirus 2002
Intervideo WinDVD | HP Record Now
Pinnacle Studio 8.3 SE | 1 Jahr Garantie

Fr. 2449.-



schwerzenbach@letec.ch
Stationsstr. 53, 8603 Schwerzenbach
Tel. 01 908 44 66, Fax 01 908 44 22
arau@letec.ch
Rain 47, 5000 Aarau
Tel. 062 723 05 55, Fax 062 723 05 63
bern@letec.ch
Kramgasse 46, 3011 Bern
Tel. 031 312 58 85, Fax 031 312 53 05
chur@letec.ch
Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur
Tel. 081 250 13 53, Fax 081 250 13 56

sargans@letec.ch
Grossfeldstrasse 18, 7320 Sargans
Tel. 081 710 01 44, Fax 081 710 01 45
schaffhausen@letec.ch
Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67, kein Verkaufsladen!
stgallen@letec.ch
Schützengasse 4, 9000 St. Gallen
Tel. 071 228 58 68, Fax 071 228 58 69
zuerich@letec.ch
Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich
Tel. 01 253 60 10, Fax 01 253 60 11